



Fünfter Druck der Edition AB

A. Brylka

HOLZSTICHE
ILLUSTRATIONEN
BUCHTITEL
SCHUTZUMSCHLÄGE
BRIEFMARKEN
SCHRIFT
GEBRAUCHSGRAPHIK
1956–1981



Edition AB Hamburg

Die Geschichte des Holztiches gleicht der Geschichte des Helden, der, mit unerhörten Gaben ausgestattet und doch unbekannt, an die Macht drängt und schließlich Generationen bestimmen wird. Der Holztich wurde, einmal entdeckt, zum vorherrschenden Illustrationsverfahren des 19. Jahrhunderts, einer Zeit also, in der das Buch zum ersten Mal in seiner Geschichte alle Wissensgebiete dem Eingeweihten wie dem Publikum zugänglich machte.

Seine eigentliche Entdeckung geht auf Thomas Bewick (1753–1823) zurück. Dabei spielten zwei Dinge eine wichtige Rolle. Bewick hatte die Ausbildung eines Stechers in einer Werkstatt erfahren, in der neben dem Gravieren von Messingschildern, Uhrenzifferblättern und Eßbestecken die Vignette eines Buchtitels schon eine kunstvolle Aufgabe darstellte. Seine Leistung war es schließlich, den Grabstichel des Kupferstechers zur Bearbeitung der Hirnholzplatte anzuwenden, um das Holz so leicht ausheben zu können wie die Metallplatte zu gravieren. Er hatte die linienspendende Arbeit des Stechers im Sinn, der eine Gravur schafft, und weniger die des Holzschneiders, der die Zeichnung des zu schaffenden Bildes auf dem Holzstock freilegt. Seine Arbeit also schuf, photographisch gesehen, ein Positiv und nicht ein Negativ wie die des Holzschneiders alter Schule, der das Längsholz rund um die Linien der Zeichnung ausgehoben hatte und nicht das härtere und zugleich homogenere Hirnholz. Dieser »Weißlinienstich« ist allerdings nur die letzte Konsequenz aus der Benutzung des Stichels und des Hirnholzes. Die meisten seiner Arbeiten zeigen ein Gleichgewicht zwischen schwarzen und weißen Linien, ermöglichen es, ein Bild schwarz bzw. weiß zu lesen.

Ein gestochenes Bild hoch zu drucken, war eine Lieblingsidee dieser Zeit. William Blake (1757–1827) etwa ermöglichte sie, seine eigenen Texte auf ein und dieselbe Metallplatte zu übertragen und hoch zu ätzen, so daß ein Höchstmaß an eigener Gestaltung das Ergebnis war. Allerdings waren diese gedruckten Bücher eher Unikate, ein Widerspruch, der ihrem Inhalt und dem Mangel an Publikum entsprach.

Das zweite Kapitel der Geschichte des Holztiches beginnt um 1830. Die Schüler Bewicks haben sich nach Paris begeben. Aus ihnen sind geschickte Handwerker geworden, die in den folgenden Jahrzehnten eine Vielzahl historischer, poetischer und wissenschaftlicher Werke mit Holztichen versehen werden. Ihre Signets erscheinen winzig klein neben den geschnittenen Signaturen der meist als Maler bekannten Zeichner. Neu ist auch die Einbeziehung der ganzen Buchseite in das ästhetische Konzept: das Holztichbild ist als »Vignette« dem gesetzten »Schriftbild« unauswechselbar verbunden. Daher werden oft Schrift und Bild von einer einfachen oder doppelten Rahmenlinie allseitig eingerahmt.

Die Errungenschaften lebendiger Bildvergegenwärtigung und dekorativer Einpassung in das Schriftbild, die der Holztich zur Zeit der Horace Vernet, Jean Gigoux, Eugen Neureuther

und Adolph Menzel erlebte, veränderten sich, als nach der Mitte des 19. Jahrhunderts seine Verwendung kommerzieller wurde. Zwischen 1842 und 1844 wurden in London, Paris und Leipzig die ersten illustrierten Wochenzeitungen mit einem außerordentlich großen Bedarf nach Illustrationen begründet. Tag und Nacht arbeiteten Holzstecher – oft zu mehreren an einer von mehreren Blöcken gedruckten Illustration – in den Bildredaktionen nach laufend aus aller Welt eingehenden Zeichnungen. Ein Heer hochspezialisierter Stecher übersetzte diese Zeichnungen von ebenso kompetenten und auf Übersetzbarkeit trainierten Bildreportern. Hier entwickelte sich der Holzstich zum leicht lesbaren Massenprodukt. Andererseits etablierten sich besonders in England Holzstecher, die sowohl als Stecher und Verleger und gelegentlich auch als Zeichner auftraten, Unternehmer, die Stil und Ausdruck einer künstlerischen Richtung vertraten. So fanden die Praeraffaeliten bei den Gebrüdern Dalziel, die über ein halbes Jahrhundert als Firma existierten, gleichgerichtete künstlerische Interessen und einen ihnen angemessenen Stecherstil.

Das Ende des Holzstiches kündigte sich an, als man seit den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts lernte, Zeichnungen photographisch auf Druckplatten zu übertragen und hochzuätzen. Seit 1882 schließlich wurden photographierte Zeichnungen über ein Raster auf die Druckplatte projiziert und ebenfalls hoch geätzt, um im Hochdruck publiziert zu werden. So war die Geschichte des Holzstiches als Reproduktionsverfahren um 1900 beendet, doch gleichzeitig entstand ein neues Interesse an dem mittlerweile vergessenen Längsholzschnitt. Dieser wurde, nicht ohne Einfluß der Japaner, von einer Generation junger Künstler wie Gauguin, Vallotton und Munch neu entdeckt und zum Träger persönlichsten Ausdrucks gebracht. Der Holzstich dagegen war in dem nun anbrechenden Zeitalter der photomechanischen Bebilderung einerseits sowie der »Originalgraphik« andererseits der Verdammung anheimgefallen. Er hatte allzu lange die jetzt technisierte und daher verachtete Funktion der Reproduktion innegehabt.

Handgefertigte Bebilderung war als »Originalgraphik« nur noch im Bereich der Freien Kunst gefragt. Und da hatte seit seiner Neuentdeckung in den neunziger Jahren der Holzschnitt eine bedeutende Chance, drückte er doch das neue Ideal der Ursprünglichkeit mit den Mitteln der Materialtreue und der Flächigkeit am besten aus: Emil Ludwig Kirchner, André Derain und Franz Marc druckten den Holzschnitt als Block mit mehr oder weniger geschlossenem Rand und brachten ihn als Einzelblatt, im Zyklus und als Illustration heraus. Doch seit den zwanziger Jahren ließ sich ein neuer Geschmack erkennen, als Aristide Maillols Illustrationen zu »Daphnis und Chloë« dem Holzschnitt die Möglichkeit der offenen Form und der reinen Linie attestierten. Es ist interessant zu beobachten, daß nach Überwindung der expressionistischen

Form auch der Holzstecher wieder eine Aufgabe fand. Seine Liniengebilde variabel zu gestalten und vor allem daraus dem Bilde Spannung zu verschaffen, wurde besonders von dem Engländer Eric Gill (geb. 1882) sowie von den Russen W. A. Faworski (1886–1964) und A. J. Krawtschenko (1889–1940) ergriffen. Dabei entstanden Illustrationen von emblemhafter Aussagekraft, deren Wirkung auch im Rückgriff auf alte Techniken wie den Weißlinienstich und das Schrotblatt zustande kam. Verlage wie Insel, Cranach Presse, die Ernst-Engel-Presse, die Pan-Presse, die Mareés-Gesellschaft, die Verlage Bruno Cassirer, Hans von Weber, Georg Müller, Kurt Wolff sowie die Büchergilde Gutenberg wurden zu wichtigen Auftraggebern für den Illustrator in Holzschnitt und Holzstich. Wie überhaupt der Holzstich seit den zwanziger Jahren in Verbindung mit dem künstlerisch gestalteten Buch seine Chance erhielt. Dies wurde zum ersten Mal deutlich auf der Internationalen Buchkunst-Ausstellung Leipzig 1927, deren Präsident Hugo Steiner-Prag war. Zu den Initiatoren gehörten Anton Kippenberg, Carl Ernst Poeschel, C. O. Czeschka, F. H. Ehmke, Rudolf Koch, Georg A. Mathéy, Emil Olrik, Emil Preetorius, Paul Renner, Ernst Schneider, Walter Tiemann, E. R. Weiß, Ignaz Wiemeler und H. Wieyink.

In Leipzig hatte Hans Alexander Müller (geb. 1888) an der Staatlichen Akademie für Graphische Künste und Buchgewerbe einen Lehrstuhl im Bereich Holzschnitt und Holzstich erhalten. Karl Rössing (geb. 1897) lehrte seit 1922 an der Folkwang-Schule, Essen. Seine Holzstiche zu Gottfried Kellers »Der Schmied seines Glückes« (1921) waren noch etwas grob biedermeierliche Weißstich-Vignetten. Erst in »Mein Vorurteil gegen diese Zeit« (1932) überwand er völkische Archaismen und schuf im Holzstich bedeutende Bilder, deren Ausdruck stärker war als irgendein begleitender Text es hätte sein können.

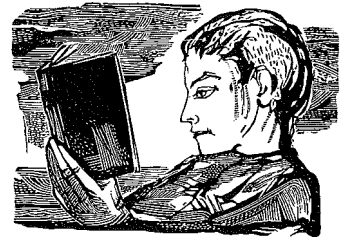
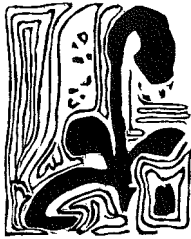
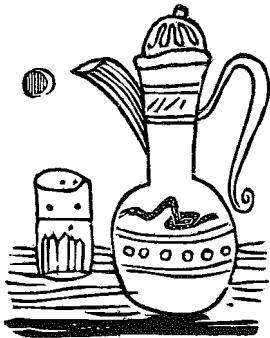
Imré Reiner (geb. 1900) stach seit 1935. Wäre er nicht sein eigener Zeichner, so könnte man in ihm einen genialen Facsimilestecher vermuten. Er verleugnet nie den Holzstock als Bildspender. Doch seine phantastischen Zeichnungen zu »Don Quichote« (1941) als Holzstiche zu lesen, verursacht vor allem Bewunderung für die Technik. In den fünfziger und sechziger Jahren wurde seine Zeichnung nahezu gegenstandslos, und als er Aristophanes' »Frösche« und »Vögel« illustrierte, vermochte sein Holzstich eine ebenso »freie« Graphik zu schaffen wie einst der Holzschnitt in Kandinskys »Klänge« (1912).

Neben dieser Entwicklung zu durchaus autonomen Schöpfungen des Holzstiches darf man das relativ breite Schaffen Werner Klemkes (geb. 1917) für Verlage in Leipzig und Berlin (Ost) seit den fünfziger Jahren nicht unerwähnt lassen. Seine Vignetten und Illustrationen gelten vor allem satirischen Geschichten der Weltliteratur, und in ihrer historisierenden Aufmachung wird das Komische gesucht. Den Ansatz zu »freier« Gestaltung im Sinne des vorherr-

schenden Stilbegriffes einerseits und einer eher historisierenden graphischen Glosse mit Anklängen an ikonographische Traditionen findet man bei Otto Rohse (geb. 1925) und Andreas Brylka (geb. 1931). Beiden Richtungen möchte man eine Chance wünschen in einer Zeit, in der die Schrift- und Bildübermittlung elektronisch gesteuert und von Filmen flach gedruckt wird.

Eckhard Schaar

Dr. Eckhard Schaar, geboren 1932 in Königsberg/Pr., Kunsthistoriker. Studium in Hamburg, Heidelberg, Den Haag, Köln und Florenz, tätig in Bremen, München, Düsseldorf und Hamburg. Leiter des Kupferstichkabinetts und der Bibliothek der Hamburger Kunsthalle.



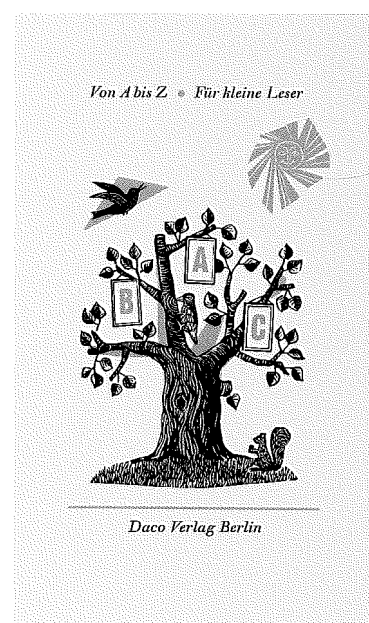
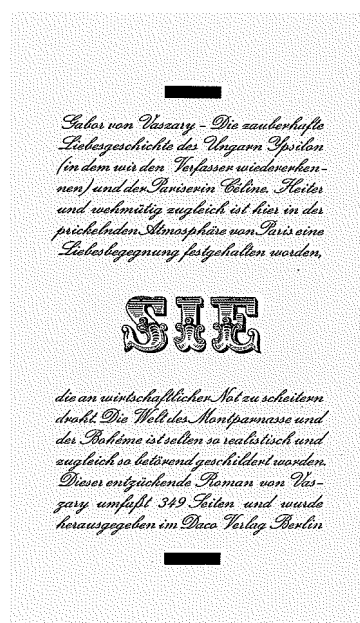
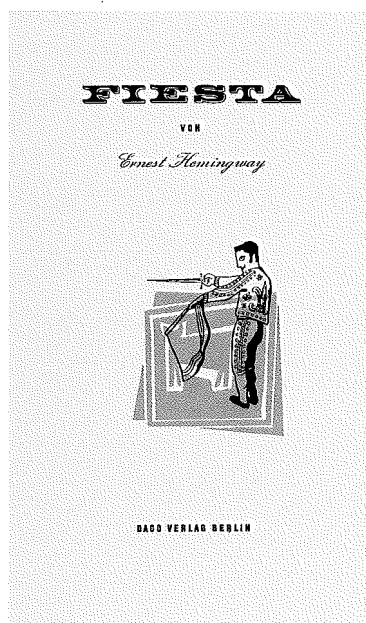
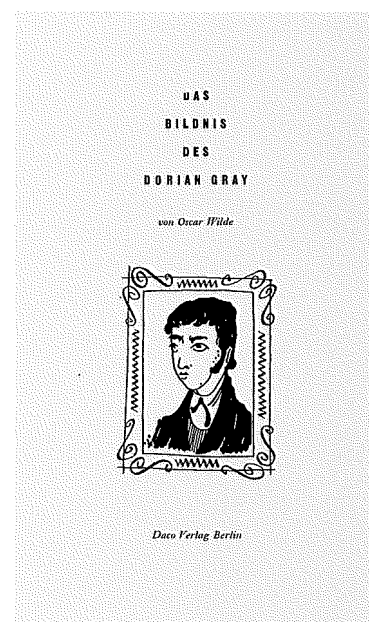
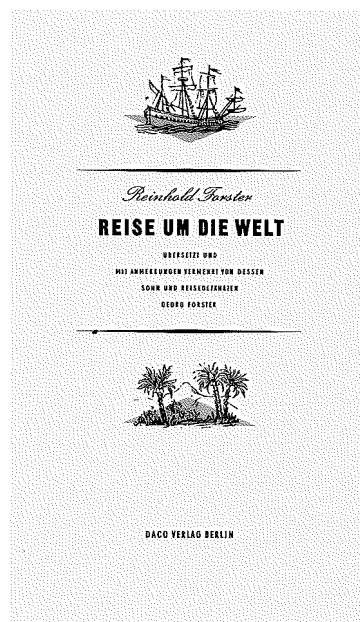
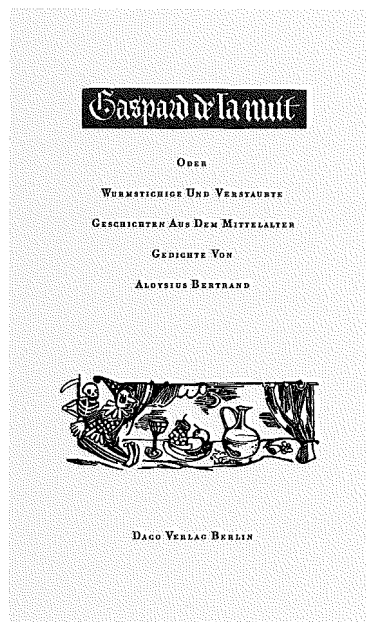
1 Titelvignette zu
Erich Kästner,
Lyrische Hausapotheke

2 Stempelmotive zu Über-
zugspapieren, Insel-Verlag,
Leipzig

3 Junger Mann und
4 Zug der schwarzen Vögel
(erschieden im Greifenkalender 1958,
Rudolstadt)

5 Titelholzstich zu Eberhard Meckel,
Die Scherbenschwelle,
Gedichte, Aufbau-Verlag, Berlin
(Schutzumschlag, Einband)

6 Katze am Fenster, Holzstich
7/8 Zwei Vignetten zu einem
Verlagsprogramm der Dieterich'-
schen Verlagsbuchhandlung,
Leipzig



A

Die schwarze Amsel sagt:
Wenn ich schon schwarz bin,
schuld ist nicht mein allein.
Schuld hat mein Mutter gehabt
weil sie mich nicht gewaschen hat.
Da ich noch wunderwinzig
bin gesein!



E

1 2 3 4 5
Stiefel, Schuh und Strümpf.

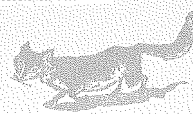
5 4 3 2 1
Besser doch als keins.

6 7 8 9 0
Tra, tre, tri tro, trull.

0 9 8 7 6
Sprach die alte Hez.

F

Ein verfolgter Fuchs rettete sich auf
eine Mauer. Um auf der anderen
Seite gut herabzukommen, ergriff er
einen nahen Dornenstrauch. Er ließ
sich auch glücklich daran nieder, nur
daß ihn die Dornen schmerzlich ver-
wundeten. „Elender Helfer“, rief der
Fuchs, „die nicht helfen können, ohne
zugleich zu schaden!“



P

Piter, Peter Ickenstrick,
sieben Katzen schlugen sich
in der dunklen Kammer
Mit 'nem blanken Hammer.
Eine kriegt 'nen harten Schlag,
daß sie hinter der Türe lag.
Piff paff, du bist ab.

ANZÄHLREIM



X

Wer kennt das Land?
Es liegt in Amerika. Ein X ist auch in
diesem Wort. — Wer hat es?



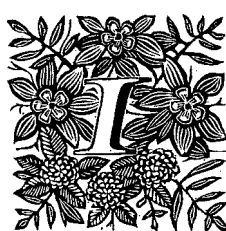
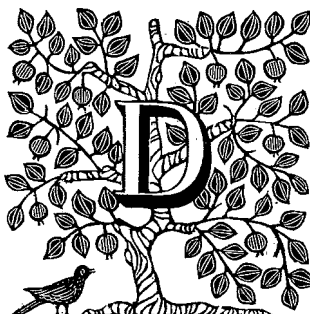
X

A B C
Kopf in die Höh!
D E F
wart, ich treff!
G H I
das macht Müh!
J K L
nicht so schnell!
M N O
lauf nicht so!
P Q R
das ist schwer!
S T U
hör mir zu!
V W X
mach 'nen Knix!

Y Z
geh zu Bett!

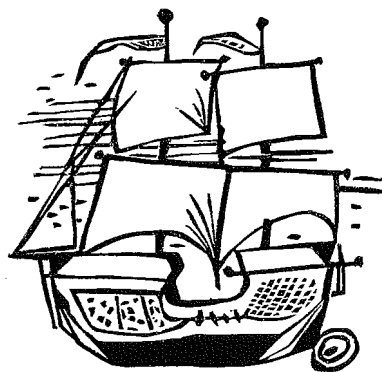
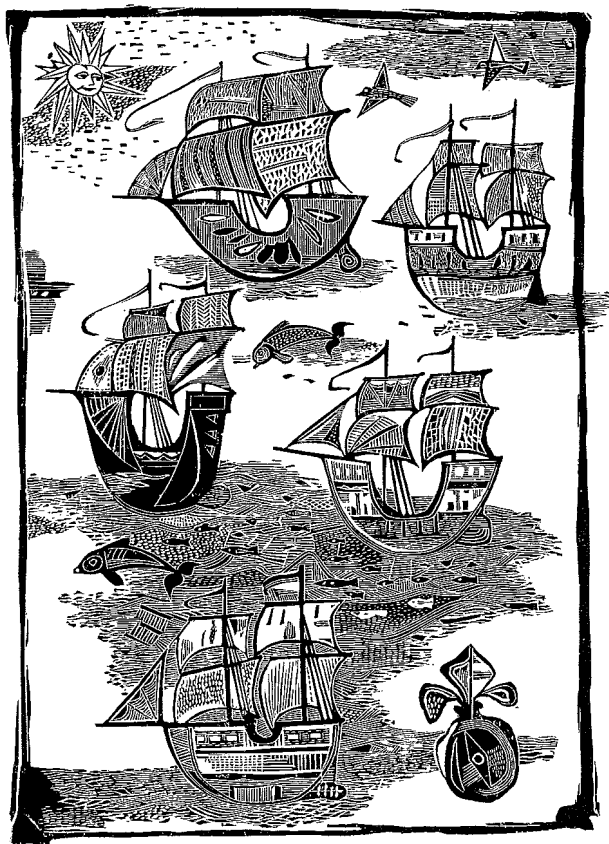


12



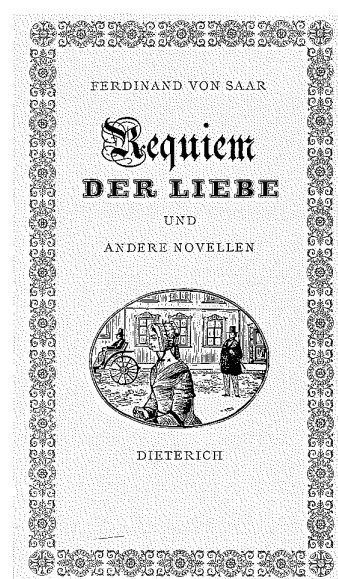
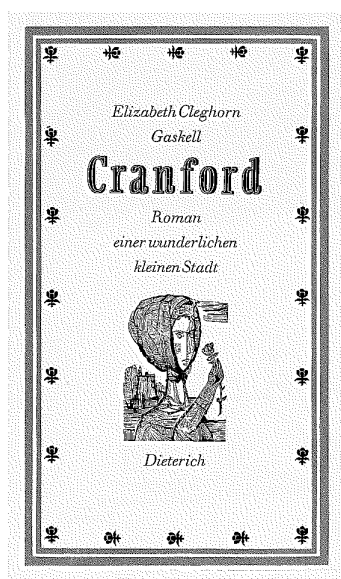
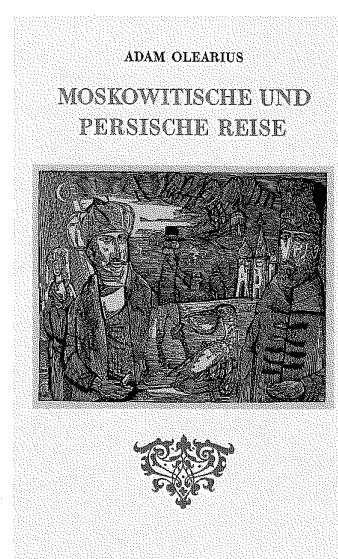
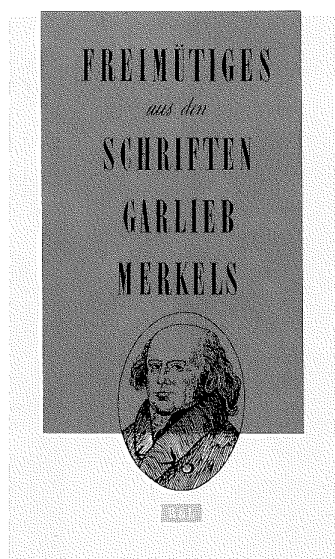
12 Initialen zu Deutsche Gärten, Verlag der Kunst, Dresden
(obere Reihe)

13 Initialen zu Schlösser und Gärten um Dresden
Sachsenverlag, Dresden



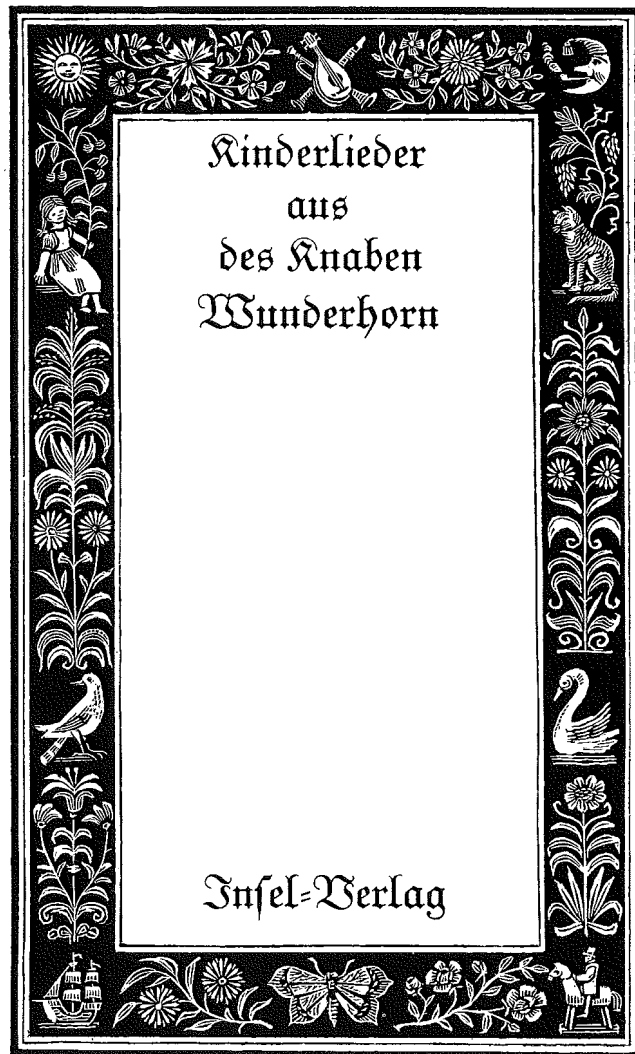
14 Drei Motive für einen Verlagsprospekt, Insel-Verlag, Leipzig

15 Don Quichote, Holzstich

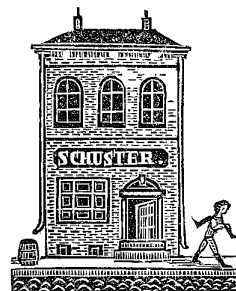


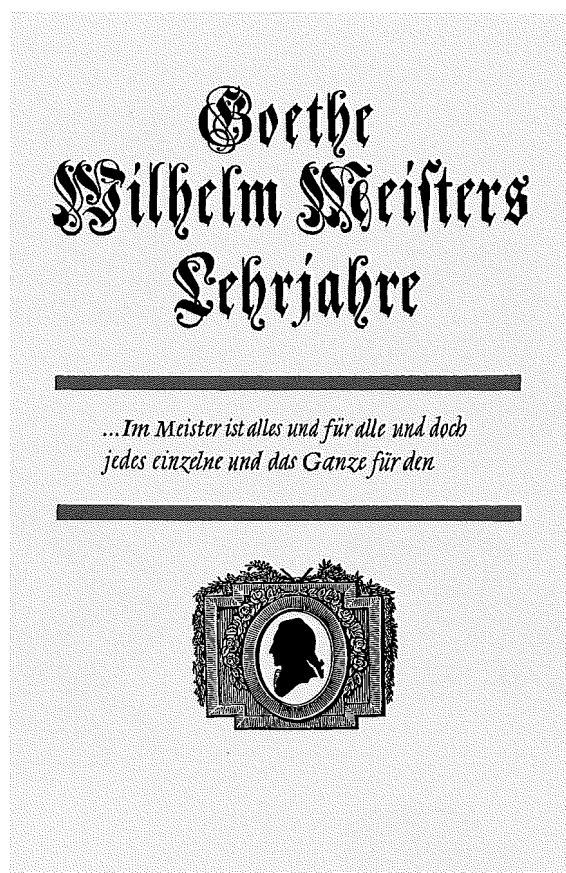
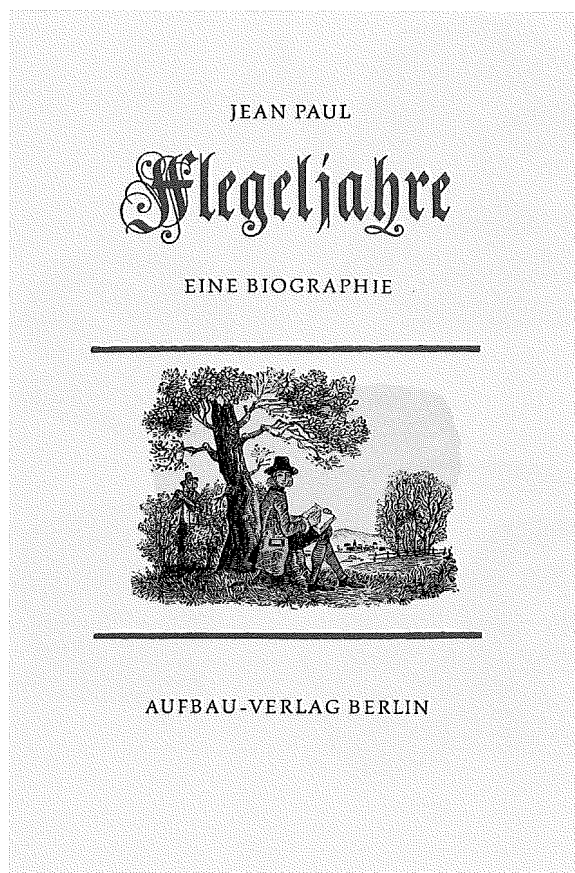
16 Schutzumschläge zu G. F. Rebmann, Hans Kiekindiewelts Reisen –
Freimütiges aus den Schriften Garlieb Merkels –
Adam Olearius, Moskowitzische und Persische Reise
Verlag Rütten & Loening, Berlin (obere Reihe)

17 Schutzumschläge zu Elizabeth Cleghorn Gaskell, Cranford –
Märchen der deutschen Romantik –
Ferdinand von Saar, Requiem der Liebe
Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, Leipzig



18 Titelrahmen und Vogel-ABC zu
Kinderlieder aus des Knaben Wunderhorn, Insel-Verlag, Leipzig
(nicht erschienen)





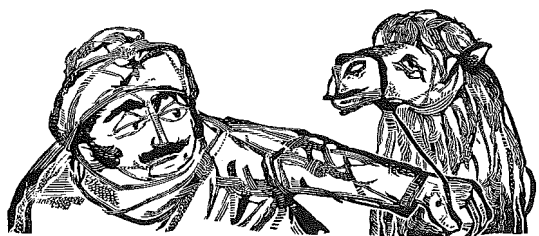
20 Schutzumschlag zu Jean Paul, Flegeljahre
Aufbau-Verlag, Berlin
(Schutzumschlag und Einband)
Unter den »Schönsten Büchern« der DDR des
Jahres 1958

21 Titelmotiv einer zweibändigen Ausgabe
Johann Peter Hebel, Gesammelte Werke
Aufbau-Verlag, Berlin
(Schutzumschlag und Einband)

22 Schutzumschlagentwurf zu Goethe,
Wilhelm Meisters Lehrjahre, Aufbau-Verlag, Berlin
(nicht erschienen)

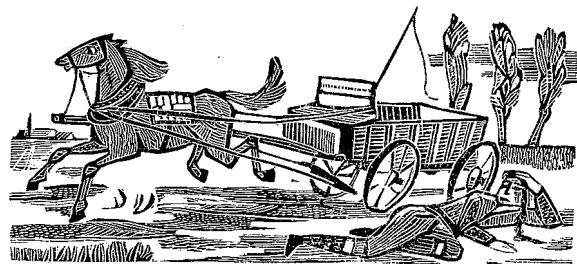
23 Titelmotiv zu Band II, Goethe,
Wilhelm Meisters Lehr- und Wanderjahre



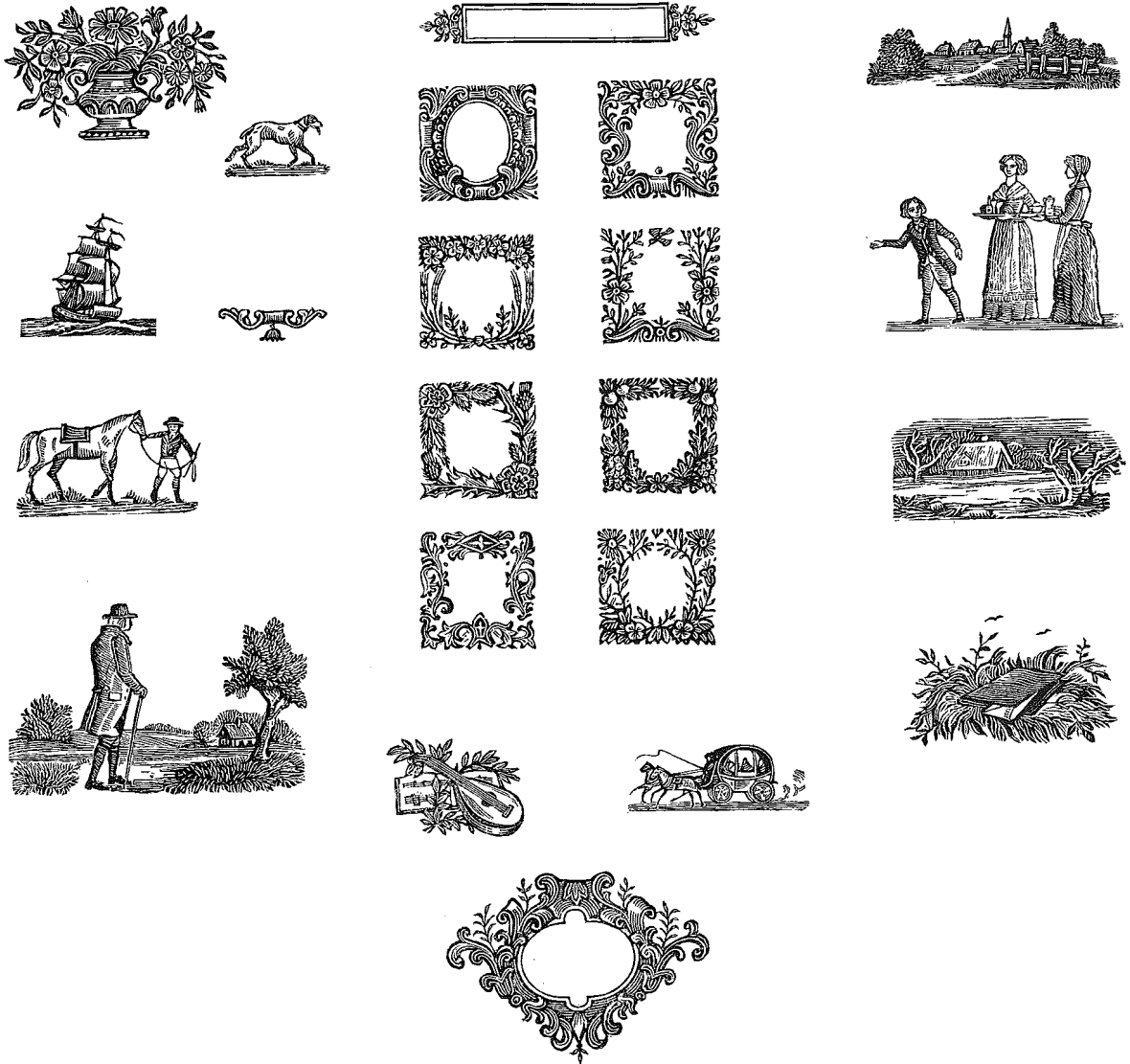


24 Illustrationen zu Alphonse Daudet, Tartarin von Tarascon
 Insel-Verlag, Leipzig, IB Nr. 42
 (12 Holzstiche und Überzugspapier)

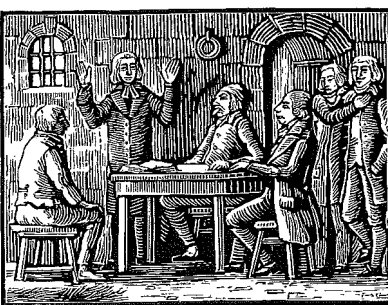
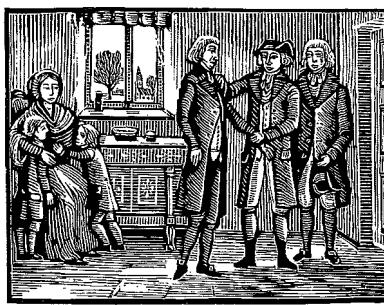
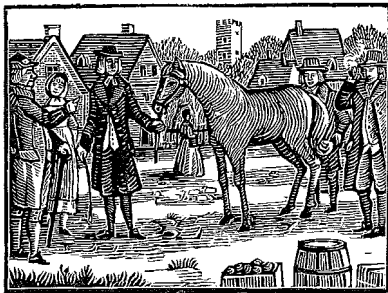




25 Titelmotiv und Illustrationen zu
Hans Frank, Kaleidoskop, Union Verlag, Berlin
(37 Holzstiche, Schutzumschlag)



26 Vignetten, Kapitel- und Initialenrahmen zu
 Oliver Goldsmith, Der Landpfarrer von Wakefield
 Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, Leipzig



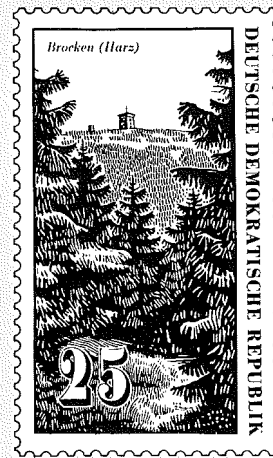
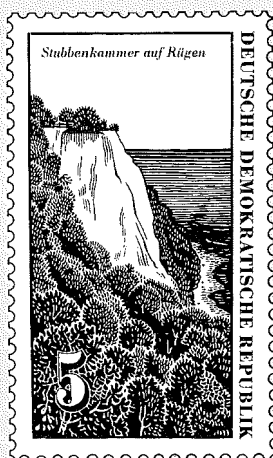
27 Illustrationen zu Oliver Goldsmith, Der Landpfarrer von Wakefield, Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, Leipzig (15 Holzstiche, Schutzumschlag- und Einbandgestaltung)



28 Sechs Werte der Sonderbriefmarkenserie Heimische Vögel
Postministerium der DDR

29 Vogelmotiv für den Briefmarkenentwurf





- 31 Fünf Werte der Sonderbriefmarkenserie Naturschutzgebiete der DDR (nicht erschienen)
- 32 Titelholzstich zu Das Lalebuch (1597), Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig

Das sumerische Bildschrift-Zeichen für »Gebirge«, benutzt vor fünfeinhalb Jahrtausenden, bedeutete auch »Land«. Gefunden wurden entsprechende Keil-Notizen aber im flachen Mesopotamien — woraus geschlossen worden ist, daß die Sumerer von den zentralasiatischen Bergen in die Ebene sich begeben hatten. Die erste Schreibrift aus vielerlei Bilderzeichen am Ost- und Südufer des Mittelmeers entwickelten Geschäftsleute, die es ja stets eilig haben: es waren die Phönizier, vor etwa dreieinhalb Jahrtausenden; diese Schrift dürfte das einzige Kulturgut gewesen sein, das die Griechen nicht selber gemacht haben, sondern übernahmen. Bis dann daraus die Capitalis rustica wurde zu Rom, die römische Kursiv, die Unzialschrift und endlich die Halbunziale mit Kleinbuchstaben, Wurzel aller unserer modernen Schriften — da vergingen etwas mehr als zwei Jahrtausende. Um den geneigten Leser noch mit einer letzten selten brauchbaren Information zu schrecken: ein »Punkt«, das Maß aller gedruckten Buchstaben, ist 0,3795 Millimeter hoch. Bequem zu lesen sind Schriftgrade von acht bis zehn Punkt, mit den schönen Namen Petit, Borgia und Korpus.

Aber wie gesagt, alle Schrift entstand aus Bildern.

Mehr als ein halbes Jahrtausend ist es her, daß die gedruckte Schrift sich schied von der geschriebenen. Davor waren Schreibriften einander ähnlich. Die Wiegendrucke, noch von der starren Platte abgezogen, waren dafür die letzten Zeugnisse — und die Arbeiten der Herren Gutenberg oder Fust die ersten Belege für einen neuen Norm-Geist, der sich zum mindesten in Schriftgraden ausdrückte, von der Nonplusultra (2 Punkt) bis mindestens zur Sabon (72 Punkt). Aber wie legte Gutenberg (oder Fust) seine Bibel vor, immerhin zweispaltig, mit je 42 Zeilen? Wie ein geschriebenes Bild sieht sie aus, mit den Ruhepunkten der mächtigen, in Quadraten ausgemalten Initialen.

Was man Buchkunst nennt, das ist älter als der Buchdruck, stammt stets von Hand und aus schöner Gelassenheit. Ein Küster zu Wittenberg, wenn er Besuchern die Schnitzereien der Kirche zeigte, pflegte zu sagen: »Die Leute hatten damals viel Zeit — aber es hat sich ja auch gelohnt.« Das gilt nicht nur für die Meister am Holz oder am Stein. Es gilt auch für die Schreiber im Gehäus, ob sie nun das Buch des Herrn aufzeichneten oder Minnesang, und da ging es niemals ab ohne Proportion, Maß und Bild. Die ersten gedruckten Bücher zeigten, was man ihre »Handschrift« nennen könnte im mindestens doppelten Sinn, und das ging dann so fort und entwickelte sich durch die Jahrhunderte sehr merkwürdig, sehr schön und bisweilen auch ganz fürchterlich. Nicht umsonst spricht man vom »Schriftbild« auch in unseren Tagen. Bücher (und nicht nur Bücher, alles Gedruckte), so hurtig man sie nun auch herstellen kann, drucken kann, ihren Text elektronisch »erfassen« — es hilft nichts, sie haben nach wie vor mit Handarbeit zu tun, mit Handwerk, mit Kunst. Dafür zeugt nicht zuletzt jedes

schlecht gedruckte Erzeugnis: es ist schwierig zu lesen und im Geist des Lesers wird der Text belastet mit dem Ärgernis der Pfuscherei vor Augen.

Das Loblied auf den Buchkünstler, den Typographen, den Illustrator, auf den Schriftschöpfer und auf den, der die Schrift im rechten Ausmaß und der rechten Größe (nach der rechten Schriftwahl, versteht sich) an den rechten Platz stellt: es ist oft gesungen worden, und es soll mit Recht reichen von den Sumerern oder auch den Chinesen, von den Papyrus-Schreibern im Nildelta bis in unsere Tage, die knapp hundert Jahre hinter sich haben seit der Erfindung des mehr oder minder magischen Buchumschlags. Aber für dieses Loblied fühlen sich zumeist nur die Bibliomanen zuständig, die Bibliophilen, die feinsinnigen Kenner und Genießer mit Vitrine, der Verein der Kenner mit viel Zeit für das, was in viel Zeit entstanden ist. Gewiß, die stille Leidenschaft dieses nachkostenden Ordens ist wichtig, kein Künstler kann und soll den Connaisseur entbehren. Wer einem Text die rechte Gestalt gibt zum Lesen und ihn womöglich auch angemessen ziert mit Bild zum Schriftbild, der hat sich unter anderem jener Noblesse ergeben, die stets verpflichtet und kein Spaß ist. Jedoch, seine Verpflichtungen gehen wesentlich weiter, und eben dies macht ihn unentbehrlich. Er hat sich mit der Schrift eingelassen, und das heißt in unseren Tagen: mit jedermann.

Das Aussterben der Buchkunst wird oft beklagt, und wer gleichwohl sich ihr ergibt, gilt als Mitglied einer absonderlichen und vertrocknenden Elite. Dies ist natürlich Unsinn, denn es setzt voraus, daß nicht nur das Gefühl für Qualität weithin versickert ist, sondern auch der menschliche Urtrieb, den ihm vorgesetzten Denkstoff (Krimi oder Philosophie, das bleibt sich gleich) ohne Schwierigkeiten zu sich zu nehmen. Das ist aber nur möglich, wenn die Gesamtbilder des gedruckten Konsums dem Zeitgefühl entsprechen — in unseren Tagen also mindestens konkurrenzfähig sind, wenn nicht überlegen dem permanenten Angebot der bewegten und sprechenden Bilder nach der Natur.

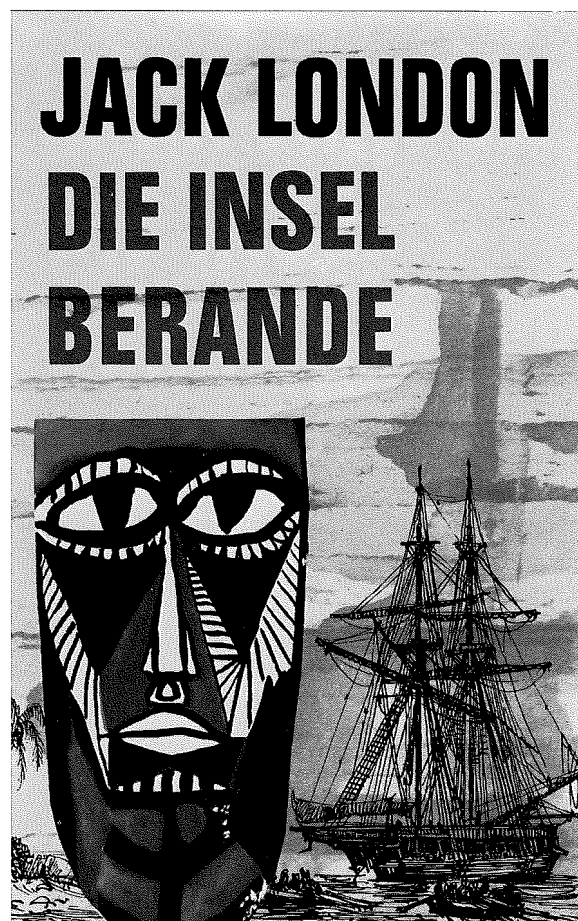
Dieser (zugegeben: ordinäre) Zweck läßt sich nur durch das permanente Wirken jener Zeitgenossen erreichen, die stets liebevoll schulterklapsend »Buchkünstler« genannt werden. Zeitgeist allein tut es hier nicht — er muß schon von Leuten ausgedrückt werden, die das besonders gut können: hier mithin im Schriftbild, mit all seinen Raffinessen. Der Hinweis auf die Massenproduktion unserer Tage widerlegt die Notwendigkeit des formenden Individualisten nicht, er belegt sie vielmehr. Wer das nicht glaubt, vergleiche Schriftbilder, die nur wenige Jahrzehnte voneinander entfernt sind. Eine Kulturgeschichte der gesamten Buchkunst (und sie sollte ins einzelne gehen) ist leider noch ungeschrieben. Sie könnte eine Geschichte der Zeiten sein wie kaum eine: der Typograph ist stets mit auf dem Zeitbild. Was er in kleiner Auflage an neuen Versuchen unternimmt, das sickert oft sehr rasch in den massenhaften Um-

schlag von Gedrucktem — auch in die Massenbilder von Zeitschrift, Zeitung, Gebrauchsdrucksachen, Werbung.

An diesem sozusagen sumerischen Bilderpunkt wird auch die Buchillustration ihres elitären Feinsinns nicht beraubt, aber enthoben. Es eignet sich ja wahrhaftig nicht jedes Bild als Gefährte des Schriftbilds. Wenn es aber entspricht, so wie einst das Porträt zum Minnesang paßte, dann mag das edle Vergnügen noch so verborgen wohnen wie die Buchillustration in unseren Tagen wohnt: es wirkt unweigerlich in die Inbilder und Chiffren der Zeit hinein. Kein Massenzeitalter kann es sich leisten, ohne den Zeitgenossen Schrift- und Buchkünstler im Gebäud auszukommen. Das hat sich seit den Sumerern nicht geändert, und seit Gutenberg (oder Fust) auch nicht.

Christian Ferber

Christian Ferber, geboren 1919 in Eberswalde. Gelernter Verlagsbuchhändler, der diesen Beruf auch einige Jahre lang ausübte. Er wurde dann Journalist, publizierte Bücher mit erzählender oder betrachtender Prosa, und lebt seit 1969 als reisender Korrespondent in England.



Jean Giono Ernte

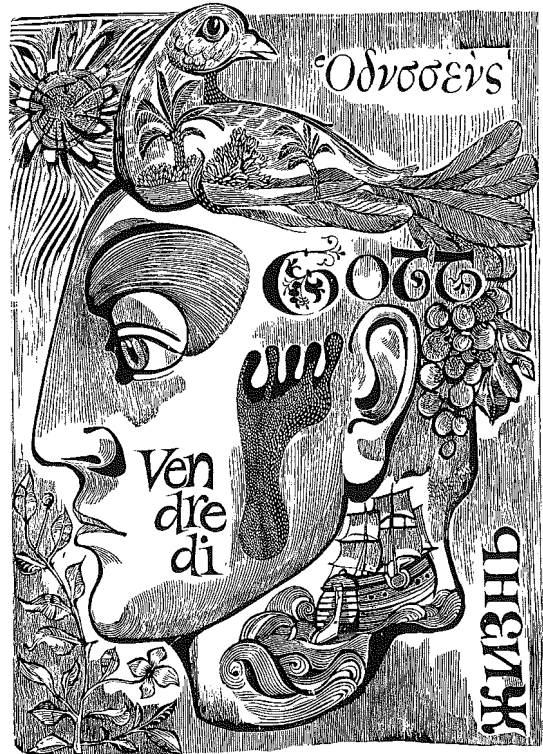
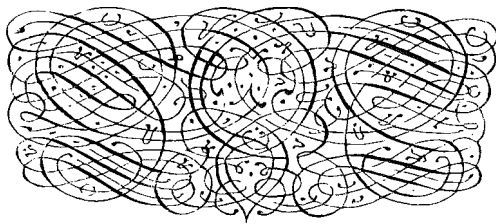


Roman



33 Schutzumschläge zu Jack London, Die Insel Berande –
Jean Giono, Ernte (7 Holzstiche, Einband)
Deutsche Hausbücherei, Hamburg

34 Holzstiche zu Mirko Jelusich, Talleyrand
Deutsche Hausbücherei, Hamburg

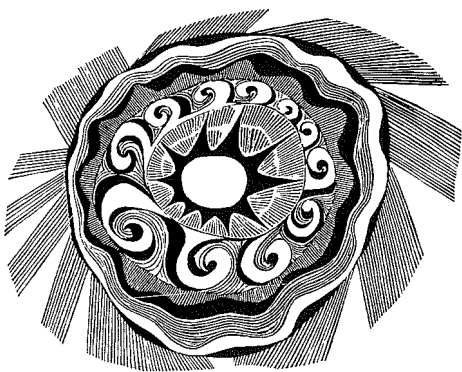


35 Holzstiche zu eigenen Neujahrskarten (obere Reihe)

36 Illustration zu Christian Morgenstern, Klein Irmchen



37 Illustrationen zu Lancelot und Sandereien
 Insel Verlag, Frankfurt/Main (18 Holzstiche mehrfarbig gedruckt)
 Unter den »Schönsten Büchern« des Jahres 1962

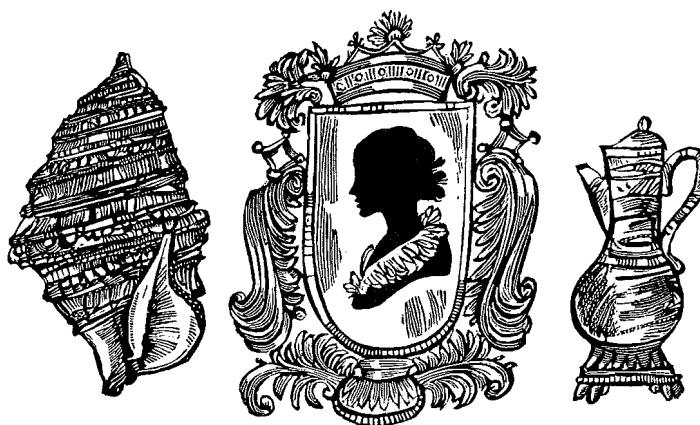


38 Quodlibet – Von A bis Z, Holzstich für den
Verband der Druckindustrie, Hamburg-Nord

39 Holzstich für ein Blatt zum Mutterkalender
Laetare Verlag, Stein bei Nürnberg



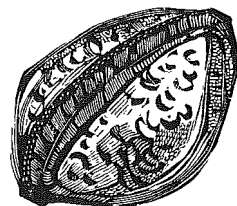




42 Holzstich für einen eigenen Neujahrsgruß

43 Holzstich für ein Blatt zum Mutterkalender
Laetare Verlag, Stein bei Nürnberg

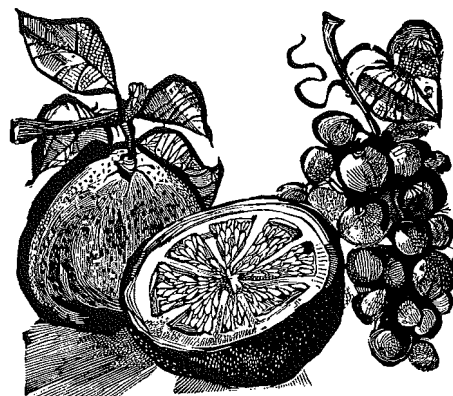
Nachkrieger
und
Mauskönig



Strafa
tuf



An 24. Dezember



44 Illustrationen zu E.T.A. Hoffmann, Nußknacker und Mausekönig
Bauersche Gießerei, Frankfurt/Main und Büttenpapierfabrik Hahnemühle, Dassel
(31 Holzstiche, Gesamtgestaltung)
Unter den »Schönsten Büchern« des Jahres 1963

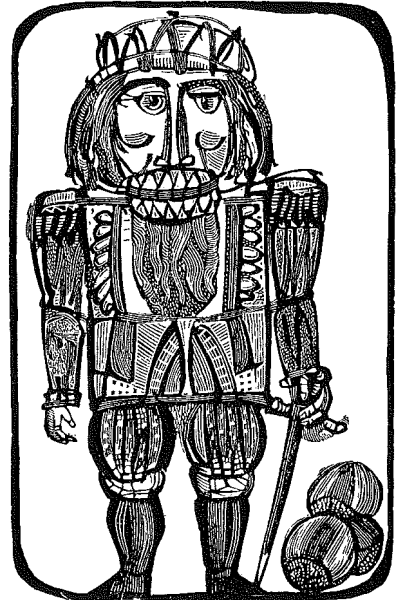
Chr. G.
Droff
meier



Der König



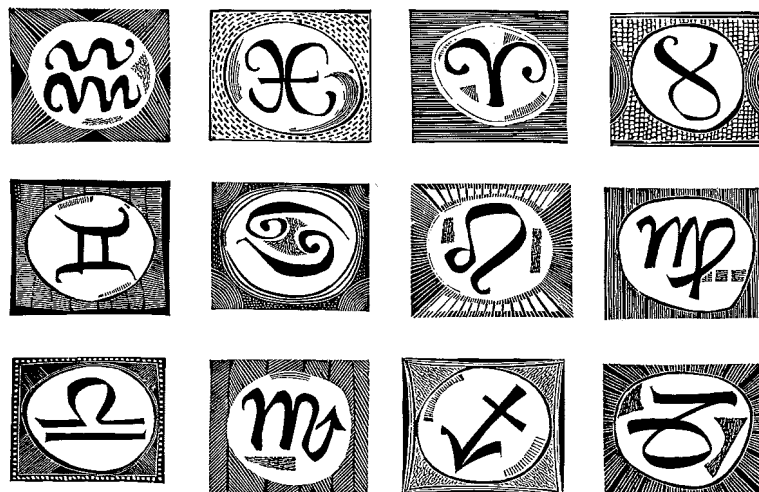
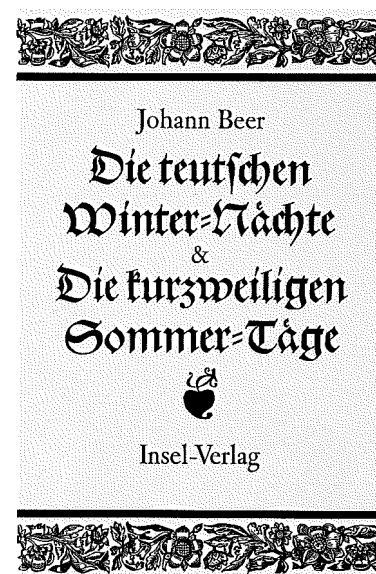
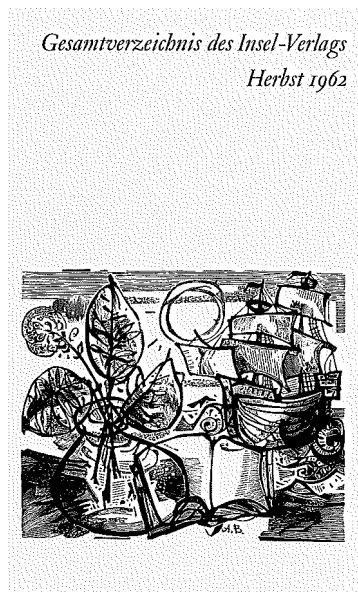
frack-frack



Marie +
Mannell
Gründchen

Prinzessin
Pirlipat

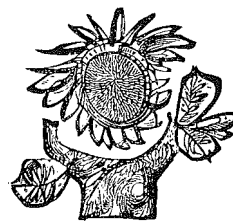
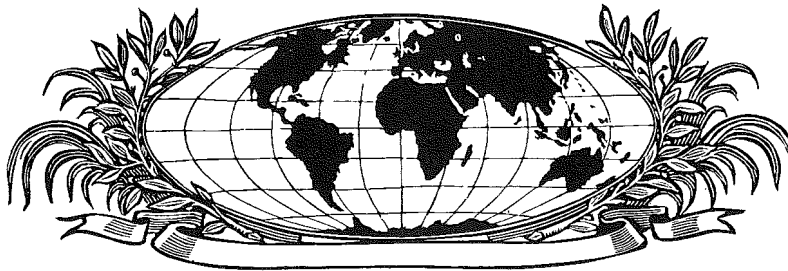
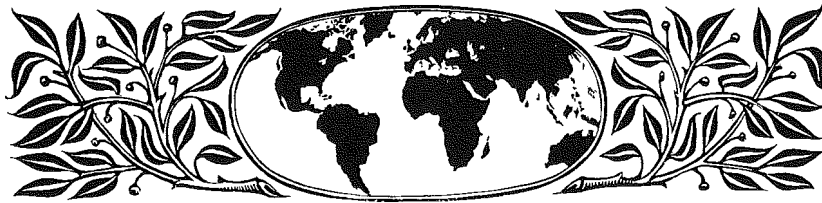




46 Umschläge zu einem Verlagsprospekt –
zum Insel-Almanach auf das Jahr 1963 –
Schutzumschlag zu Johann Beer,
Die deutschen Winter-Nächte & Die kurzweiligen Sommer-Tage
Unter den »Schönsten Büchern« des Jahres 1963
Insel Verlag, Frankfurt/Main (obere Reihe)

47 Monatszeichen für den Insel-Almanach auf das Jahr 1963

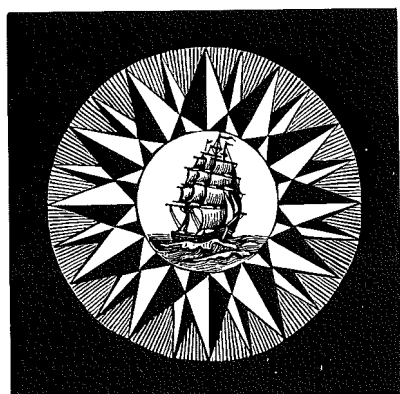
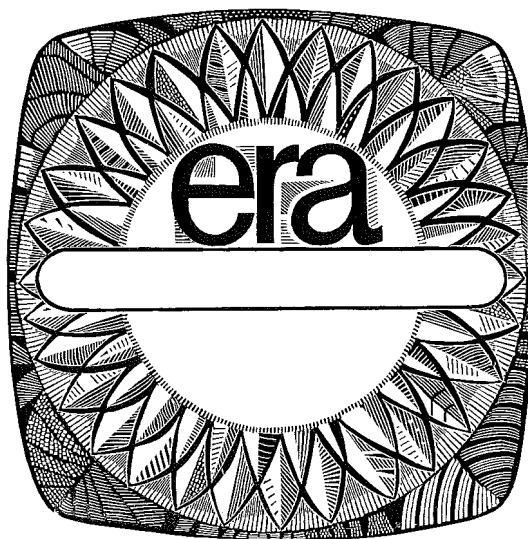
42



48 Titelmotive für einen Schutzumschlag zu Menschen und Ereignisse,
Eine Sammlung von Beiträgen aus der Tageszeitung Die Welt und
der Sonntagszeitung Welt am Sonntag
Verlagshaus Die Welt, Hamburg

49 Holzstich — Kopf von US-Präsident Herbert Hoover für eine
Sonderbriefmarke der Deutschen Bundespost (nicht erschienen)

50 Motiv für eigene Drucksachen



- 51 Motive für die Gestaltung von Kosmetikartikeln
 52 Motive für die Gestaltung einer Margarinepackung
 Im Auftrag einer Werbeagentur entstanden

Rainer Maria Rilke
Malte Laurids Brigge



Insel

Ambrose Bierce
Mein Lieblingsmord



Insel



53 Schutzumschläge zu Rainer Maria Rilke, Malte Laurids Brigge –
Ambrose Bierce, Mein Lieblingsmord
Insel Verlag, Frankfurt/Main

54 Titelholzstich

Klinger Fausts Leben, Taten und Höllenfahrt



Insel

Stendhal · Armance

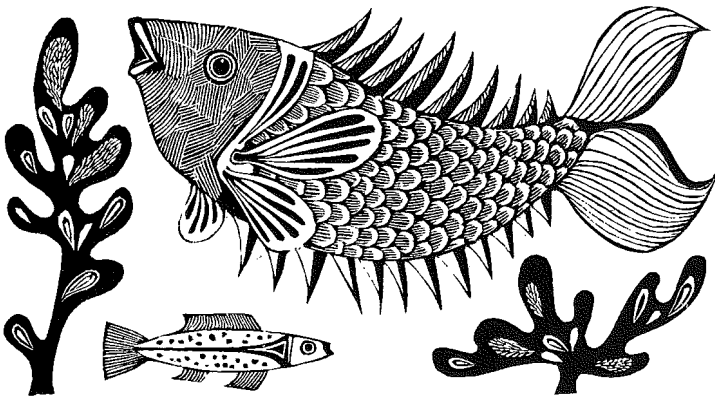


Insel



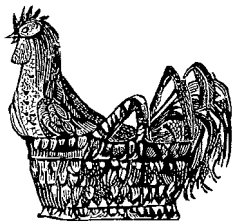
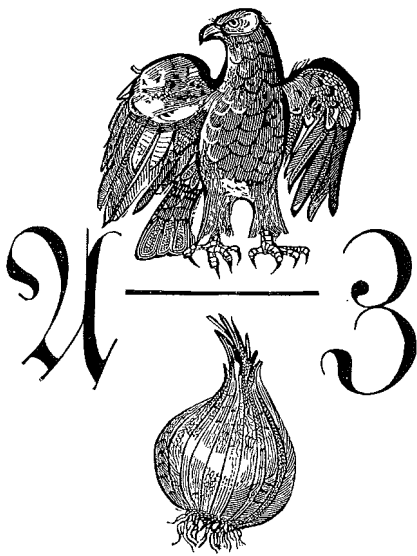
55 Schutzumschläge zu Klinger, Fausts Leben, Taten und Höllenfahrt –
Stendhal, Armance
Insel Verlag, Frankfurt/Main

56 Titelmotiv



57 Holzstich für einen Schutzumschlag

58 Holzstich für den Mutterkalender
Laetare Verlag, Stein bei Nürnberg



59 Illustrationen zu Kinderlieder aus des Knaben Wunderhorn
Grillen-Presse, Richard von Sichowsky, Hamburg (41 Holzstiche)
Unter den »Schönsten Büchern« des Jahres 1964

Kinderlieder aus Des Knaben Wunderhorn
mit einundvierzig Holzschnitten von Andreas Beyerle
Grillen-Presse in Hamburg 1964



Kinderlieder aus Des Knaben Wunderhorn
mit einundvierzig Holzschnitten von Andreas Beyerle
geleitet aus der Cicero Unger-Verlag
gedruckt auf Zerkall-Bütten und
gebunden von Christian Zwarg in Hamburg
Einundvierzig Exemplare
Grillen-Presse in Hamburg 1964



(28)



Der Mond der scheint,
Das Kindlein weint,
Die Glock schlägt zwölf,
Daß Gott doch allen Kranken helf!

Gott alles weiß,
Das Mäuslein beißt,
Die Glock schlägt ein,
Der Traum spielt auf dein Kissen dein.



Das Könnchen laut
Zur Mettenzeit,
Die Glock schlägt zwei,
Sie gehn ins Chor in einer Reih.



Der Wind der weht,
Der Hahn der kräht,
Die Glock schlägt drei,
Der Fuhrmann hebt sich von der Ecken.

Der Gaul der scharrt,
Die Stalltür knarrt,
Die Glock schlägt vier,
Der Kutscher sieht den Hader schier.

(29)



Die Schwalbe lacht,
Die Sonn erwacht,
Die Glock schlägt fünf,
Der Wandere macht sich auf die Gecimpf.

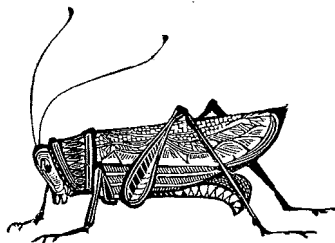


Das Huhn gagaet
Die Ente quackt,
Die Glock schlägt sechs,
Stech auf, steh auf, du faule Hez.

Zum Bäcker lauf,
Ein Wecklein lauf,
Die Glock schlägt sieben,
Die Milch tu an das Feuer schieben.



Tut Butter rein
Und Zucker fein,
Die Glock schlägt acht,
Geschwind dem Kind die Supp gebracht.



(46)

Morgenlied von den Schäffchen

Schlaf, Kindlein, schlaf,
Der Vater hüt die Schlaf,
Die Mutter schüttelt's Bämmelein,
Da fällt herab ein Träumelein,
Schlaf, Kindlein, schlaf.

Schlaf, Kindlein, schlaf,
Am Himmel zieh die Schlaf,
Die Sternlein sind die Lämmerelein,
Der Mond, der ist das Schäffelein,
Schlaf, Kindlein, schlaf.

Schlaf, Kindlein, schlaf,
So schenk ich dir ein Schlaf,
Mit einer goldenen Schelle sein,
Das soll dein Spielgeselle sein,
Schlaf, Kindlein, schlaf.

Schlaf, Kindlein, schlaf,
Und blief nicht wie ein Schlaf,
Eenzl kommt des Schäffers Händelein,
Und beißt mein böses Kindlein,
Schlaf, Kindlein, schlaf.

Schlaf, Kindlein, schlaf,
Geh fort und hüt die Schlaf,
Geh fort, du schwarzes Händelein,
Nad roet mir nicht mein Kindlein,
Schlaf, Kindlein, schlaf.



In Bett, zu Bett
Die ein Kindlein hüt,
Die keines hüt,
Muß auch zu Bett.

Guten Abend, gute Nacht,
Mit Rosen bedacht,
Mit Nägeln bestedt,
Schlaf unter die Deck,
Morgen früh,
Wenn Gott will,
Wirst du wieder gewedt.

O du mein Gott,
O du mein Gott,
Singen Engeln so fein
Singen auf,
Singen abe,
Schlagen Teillertlein drein!

(47)

(52)

Tanzliedchen

Bin ich nit ein Bärtslein in der Welt?
Spreng ja wie ein Hirslein in dem Feld,
Am grünen Hohl begegnet mir ein Jungfräulein stolt.
Guten Morgen, Jungfräulein! Nach geschwind,
Du sollst mit mir tanzen, munter Kind!
Bis ich auf und abgeschwenkt, und ein Mädchen eingeschwenkt.
Schöne Musikanten, spielt auf!
Spielt mir ein Tanzlein obend auf!
Aufgeputzt, eingeschmückt, lustig dann zum Tanz geführt.
Heisela.

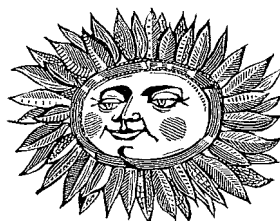
Tanzliedchen im Grünen

Heidelbeeren, Heidelbeeren, stehn in unserm Garten,
Mutter gib mir auch ein paar,
Kann nicht länger warten.

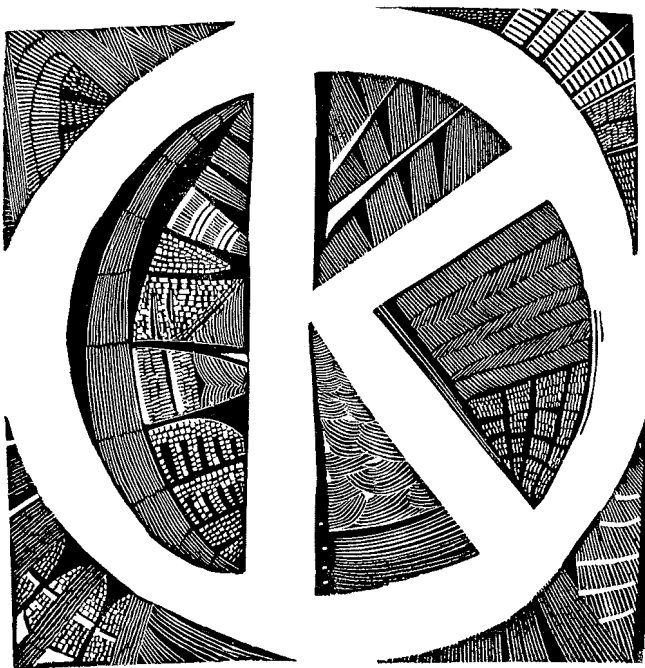
Hopp Marjanen, laot de Poppen dancen!

(53)

Hopp Marjanen, hopp Marjanen, He sehet den Post, he slaakt dat Hûr,
Laot de Poppen dancen! He leit sien Kindken dancen;
'n goeden Mann, He laot den Poppen
'n braaven Mann, He weegt dat Kind
'n Mann von Camplausen; He rûft na Pummerdancen.



Christians

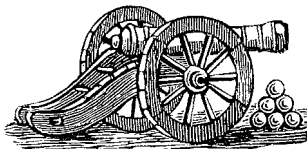
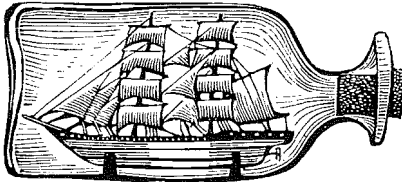
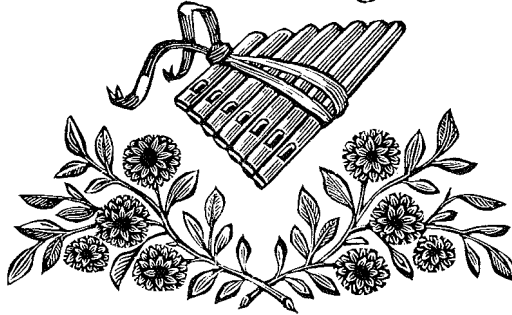
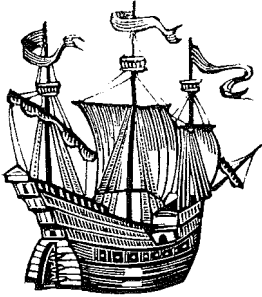


62 Holzstich für einen Neujahrsgruß der
Druckerei Hans Christians, Hamburg

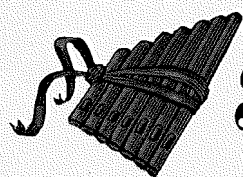
63 Signet für den Verlag Droemer/Knaur, München



Die Hirtenflöte



James Krüss
Die Hirtenflöte
Europäische Volkslieder

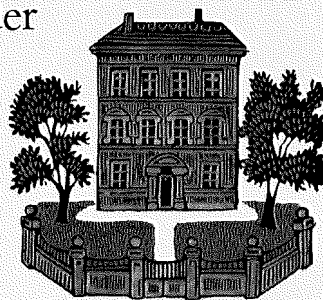


Die Hirtenflöte

Europäische Volkslieder



Für Jung und Alt



übersetzt,

zusammengestellt und

herausgegeben von

James Krüss

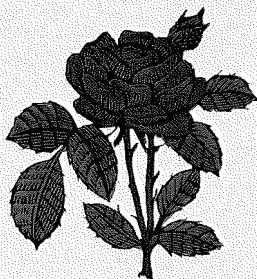


Reich geschmückt

von Andreas Brylka



Erschienen im



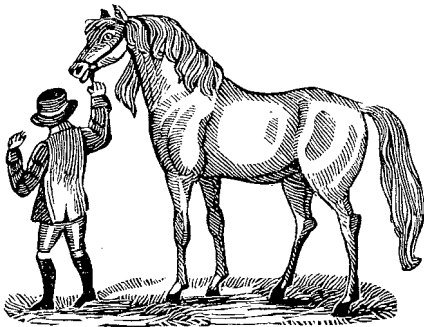
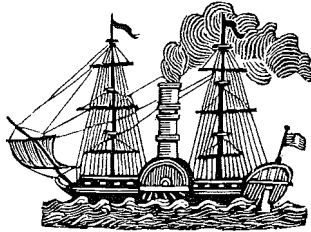
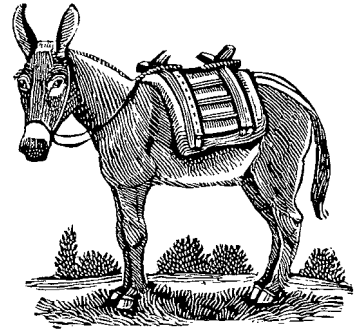
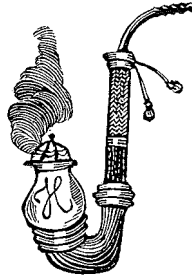
Biederstein Verlag
München

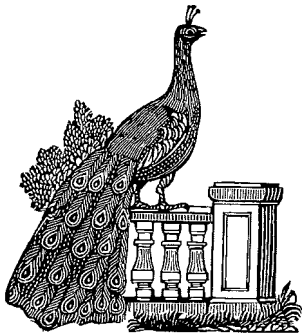
66 Schutzumschlag zu James Krüss, Die Hirtenflöte, Europäische Volkslieder
Biederstein Verlag, München (130 Holzstiche, Gesamtgestaltung)

Unter den »Schönsten Büchern« des Jahres 1965

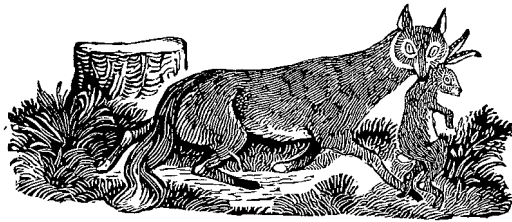
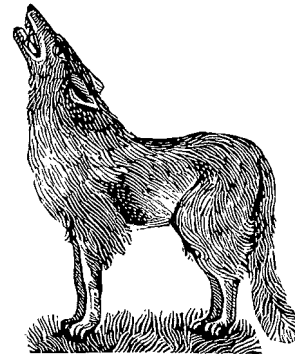
Schutzumschlag ausgezeichnet im Wettbewerb »Der werbende Umschlag« des Jahres 1965

Unter den »Schönsten Büchern aus aller Welt«, Leipzig 1966

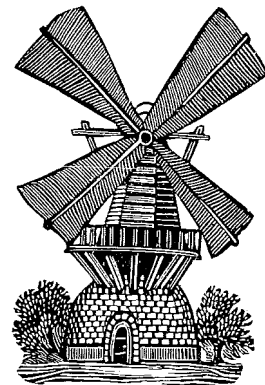




*Lieder
von Herren,
Prinzen, Königen
und Kaisern*



London



56 | Meine neunzehn Lebensläufe

Teilung meines Geburtsjahres 1896

Neun andere Geschichten

Realien

BL

12	13	1	15
16	17	18	19
10	14	3	2
6	7	8	9
			11
			4
			5

Der richtige **Berliner**

in Wörtern
und Redensarten
verfaßt von Hans Meyer
weiland Professor
am Grauen Kloster zu Berlin

fortgeführt von
Dr. Siegfried Mauermann
und für die zehnte Auflage
bearbeitet & ergänzt

von
Walther Kiaulehn

Neu aufgelegt
beim Biederstein Verlag
in München & Berlin
1965

Frank Sargeson -Damals im Sommer Gesammelte Erzählungen-

Biederstein



69 Schutzumschlag zu Walther Kiaulehn,
Der richtige Berliner
Biederstein Verlag, München
Schutzumschlag ausgezeichnet im
Wettbewerb »Der werbende Umschlag«
des Jahres 1965

70 Schutzumschlag zu Frank Sargeson,
Gesammelte Erzählungen
Biederstein Verlag, München

71 Holzstich zum Mutterkalender
Laetare Verlag, Stein bei Nürnberg

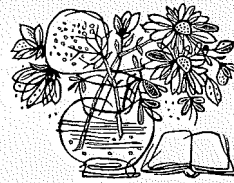
BECK'S
KOMMENTIERTE
KLASSIKER
DEUTSCHE
ROMANE
DES XVIII.
JAHRHUNDERTS



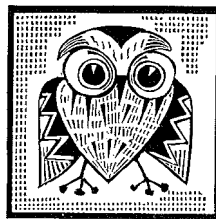
VERLAG C.H. BECK
MÜNCHEN

LUDWIG REINERS
SORGENFIBEL

ODER
ÜBER DIE KUNST
DURCH EINSICHT
UND ÜBUNG
SEINER SORGEN
MEISTER
ZU WERDEN



VERLAG C.H. BECK



Ludwig Reiners
SORGENFIBEL



oder
über die Kunst
durch Einsicht und Übung
seiner Sorgen
Meister zu werden

VERLAG C.H. BECK

*Ludwig Reiners Sorgenfibel
oder über die Kunst durch
Einsicht und Übung seiner
Sorgen Meister zu werden*



Verlag C.H. Beck

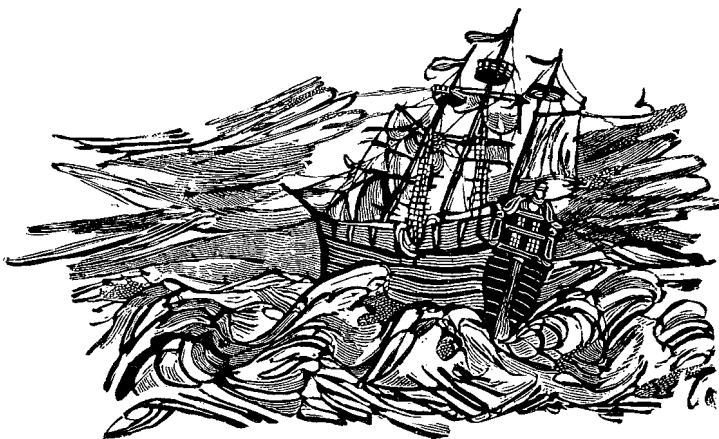
Uhl



72 Entwürfe zu Schutzumschlägen

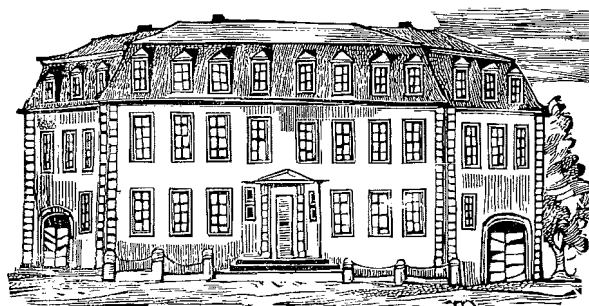
Beck's kommentierte Klassiker — Ludwig Reiners, Sorgenfibel oder über die Kunst durch Einsicht und Übung seiner Sorgen Meister zu werden, Verlag C. H. Beck, München

73 Eulen und Schriftzug für die Druckerei Ernst Uhl in Radolfzell

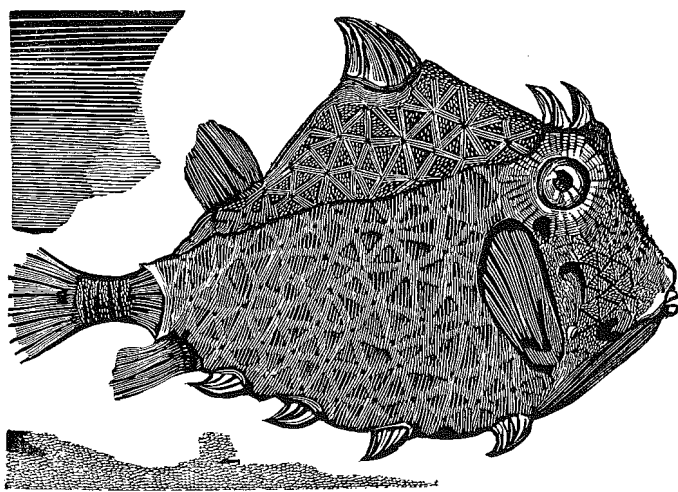
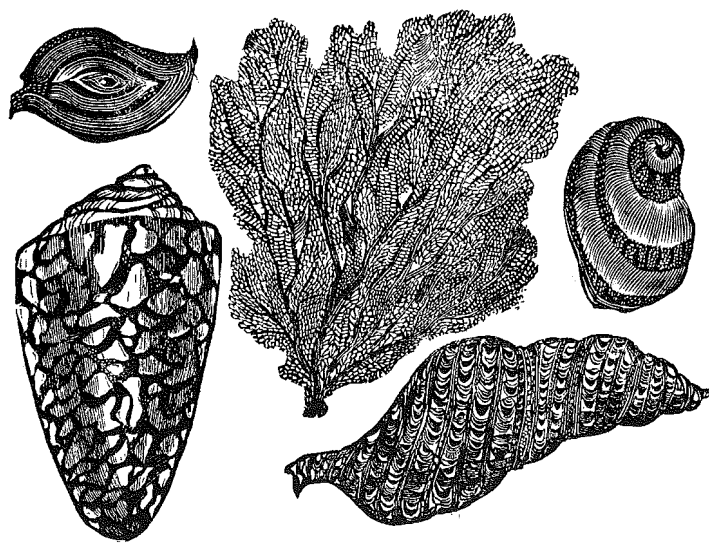


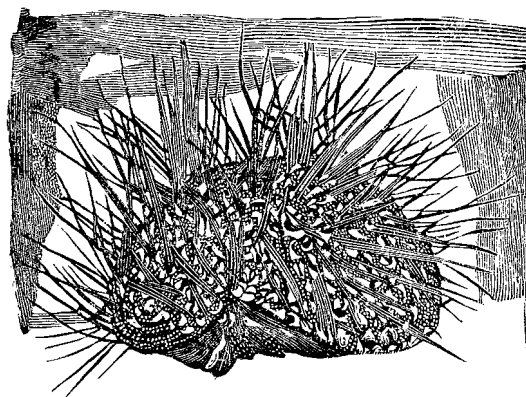
74 Blumen und Buch, Holzstich

75 Zwei Holzstiche zum Mutterkalender
Laetare Verlag, Stein bei Nürnberg

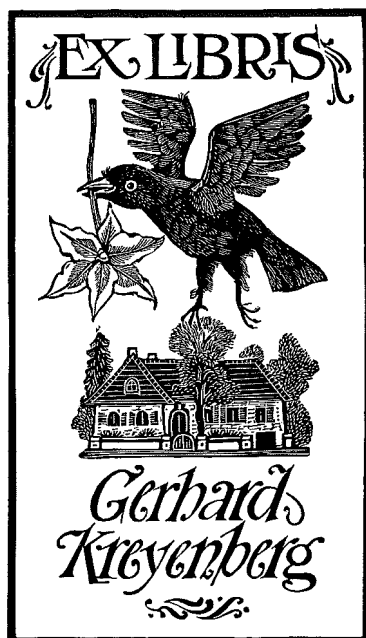
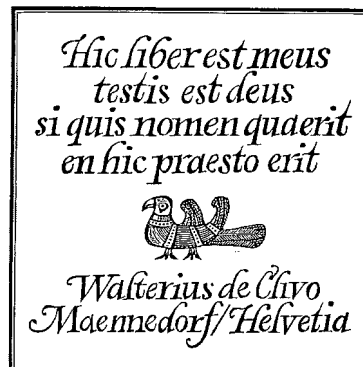
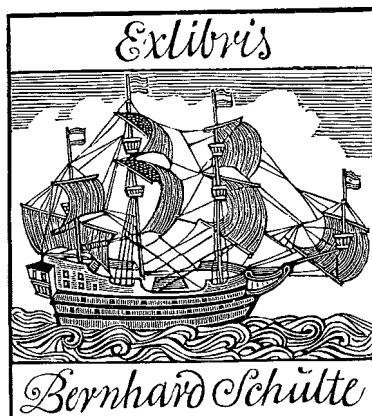


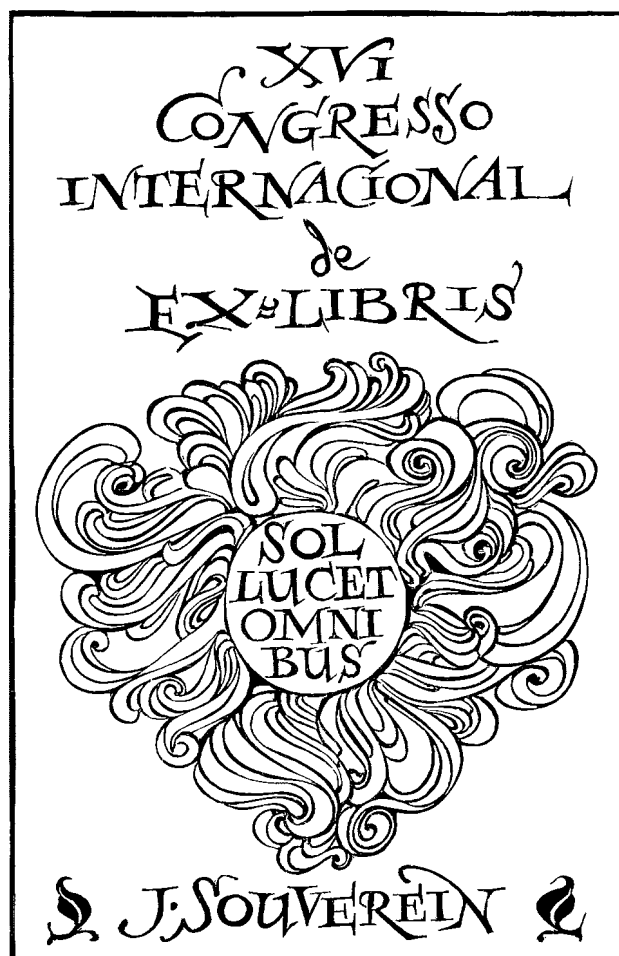
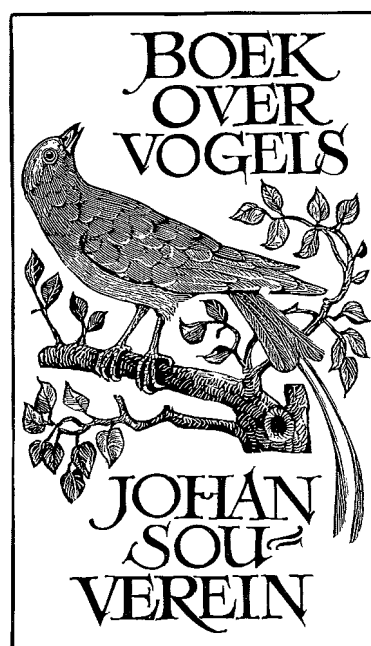
76 Illustrationen zu Chris Stadlaender,
Die kleine Welt am Frauenplan, Der Alltag Goethes
Ernst Heimeran Verlag, München
(6 Holzstiche, Schutzumschlag)





77 Illustrationen zu Giuseppe Tomasi di Lampedusa, *Die Sirene*
Büttenpapierfabrik Hahnemühle, Dassel
(16 Holzstiche, Gesamtgestaltung)





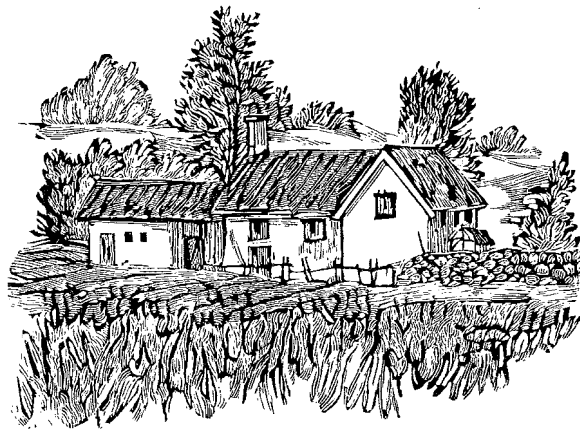
- 78 Exlibris für Bernhard Schulte, Hamburg
- 79 für Dr. Walter Amstutz, Zürich
- 80 für Jochen Meyer, Berlin
- 81 für Dr. Gerhard Kreyenberg, Hamburg
- 82 für Johan Souverein, Rhenen/Holland



*Das Goethehaus
in Weimar*







Da kommt einem, wie schon so oft, ein junger Künstler ins Haus, noch nicht lange aus einer der Kunsthochschulen entlassen, und sucht nach Arbeit, die ihm nun nicht einmal mehr die Werbeagenturen geben, geschweige denn die Verlage. Im Gespräch enthüllt sich, auch dies wie schon so oft, die fragwürdige Rolle mancher Schulen, die an der Realität vorbei Talente entwickeln und ihnen die Hoffnung mitgeben, daß man auf sie draußen wartet. Er kann zeichnen, sehr gut sogar, eine eigene Handschrift kündigt sich an in Blättern zu Kafka und Rilke und in gekonnten Porträts. Man hat diese Gabe bei ihm wachsen, ja wuchern lassen. Aber niemand hat ihm gesagt, daß der freischaffende Künstler heute mit Zeichnen allein noch weniger existieren kann, als der technisch Vielseitigere.

Niemand hat ihn gründlich genug Holz- und Linolschnitte, Radierungen und Lithographien machen und drucken lassen. Eben erst ist ja jene Zeit im Abklingen, da man sagte, daß die Theorie, die Umformung der Gesellschaft wichtiger sei als das künstlerische Schaffen. Reden schien wichtiger als Schaffen — »Künstler, rede nicht, schaffe!« sagte doch schon Dürer. Vielleicht hat er Glück, eine der vielen Galerien ist geneigt, seine Zeichnungen auszustellen. Vielleicht hat er noch mehr Glück und kann fast alle verkaufen — die Früchte emsiger Arbeit und durchwachter Nächte. Hätte er radiert, auf den Stein gezeichnet oder in Holz geschnitten, so hätte er nun noch sein gesamtes Repertoire mehrfach greifbar, könnte auch andere Ausstellungen beschicken. Die Multiplizierbarkeit von Originalen durch die druckgraphischen Techniken hat auch heute noch ihre Vorteile. Man kann z. B. eine Illustrationsfolge an Verlage senden — auch ein optischer Vorteil, denn künstlerische Arbeit präsentiert sich dann den Lektoren und Herstellern gleich in einer ihnen eingängigeren gedruckten Form. Alle Zeichnung erfordert erst ein Umdenken in die Möglichkeiten der Reproduktion. Wie viele Schwierigkeiten blieben den Herstellern, Reproduktions- und Druckfachleuten erspart, wüßte der Künstler bereits um die Reproduzierbarkeit im Buch- oder Offsetdruck.

Aber — es ist leicht hingesagt, sich an einen Verlag zu wenden. Wer hat heute schon Interesse an der die Herstellungskosten und damit den Buchpreis steigernden Buchillustration? Die kleinen Verlage, die sich ihrer annehmen, sind selten geworden, die großen Verlage machen hin und wieder ein illustriertes Buch mit einem Künstler, der bereits einen Namen hat; die wenigen Buchgemeinschaften haben bereits einen Stamm von Illustratoren oder übernehmen fertige Verlagsausgaben. Für Neulinge ist da kein Platz.

Es gibt ihn nicht, den Beruf des Illustrators. Aber es gibt immer wieder junge Künstler, die das Zeug zum Illustrator haben, und wenn sie dies haben: dieses Ergriffensein von einem Text, von einer imaginären, nur durch das Wort vermittelten Bilderwelt, das Gestaltenmüssen, den inneren Zwang, mit einem Autor ins Gespräch treten zu müssen, dann werden sie

ihren Weg machen. Freilich — dies kann nur geschehen zwischen gebrauchsgraphischen oder freien künstlerischen Arbeiten, die sie über Wasser halten, und sie werden, wie ein Alfred Kubin, A. Paul Weber oder Gunter Böhmer auch, Brotaufträge annehmen müssen, die ihnen weniger liegen. Aber auch dies kann ein Gefordertsein bedeuten, das vielleicht neue Einsichten und Wege öffnet. Gerade für den jungen, noch suchenden Künstler ist es notwendig, sich den Freiraum für das unbekümmerte Spiel der Phantasie zu bewahren, Zeit nicht nur zu »nützen«, Handwerk nicht nur auf Anwendbarkeit zu trainieren. Das Warten auf Aufträge, auf Chancen, ist unnütz, wenn in dieser Zeit nicht Eigenes entsteht, Spielerisches, das sich zu eigenen, geschlossenen Bildfolgen runden mag. Zeichnen und Gestalten muß einem, ohne den ständigen Gedanken auf Verwendbarkeit, zum Selbstzweck werden.

Eine zusätzliche Chance bietet sich jenen, die nicht nur ein zeichnerisches, sondern auch ein buchgestalterisches Talent besitzen, durch die eigene Presse. Das sind die engagierten Buchermacher, denen über dem Illustrieren der Umgang mit Typographie, Papier und Druckfarbe Notwendigkeit und Ausgleich ist, denen daran liegt, den Text ihrer Wahl in Satzbild, Illustration und Ausstattung so zu gestalten, wie es nur ihnen vorschwebt. Solche zwangsläufig limitierten Pressendrucke — limitiert durch die begrenzten technischen und vertriebsorganisatorischen Möglichkeiten — haben ihren Sammlerkreis und Künstler wie Hellmuth Weissenborn, Andreas Brylka, Otto Rohse, Roswitha Quadflieg, Eduard Prüssen oder die Berliner Handpresse (Erich Schönig und Wolfgang Jörg) verdanken ihnen manchen Erfolg. Buchillustration als Originalgraphik und in limitierter Auflage geboten war in den zwanziger Jahren noch ein Privileg von Verlegern, heute teilen sich Künstler und Verleger in diese Aufgabe, Buchkunst »elitär« an den Mann zu bringen. In einer Zeit, da die ideale Lösung, dem Gebrauchsbuch noch den Atem des Künstlerischen mitzugeben, über Herstellungskosten und Verkaufstrends fast vergessen ist, bleibt dies einer der wenigen Wege für Künstler, überhaupt buchkünstlerisch wirksam zu werden.

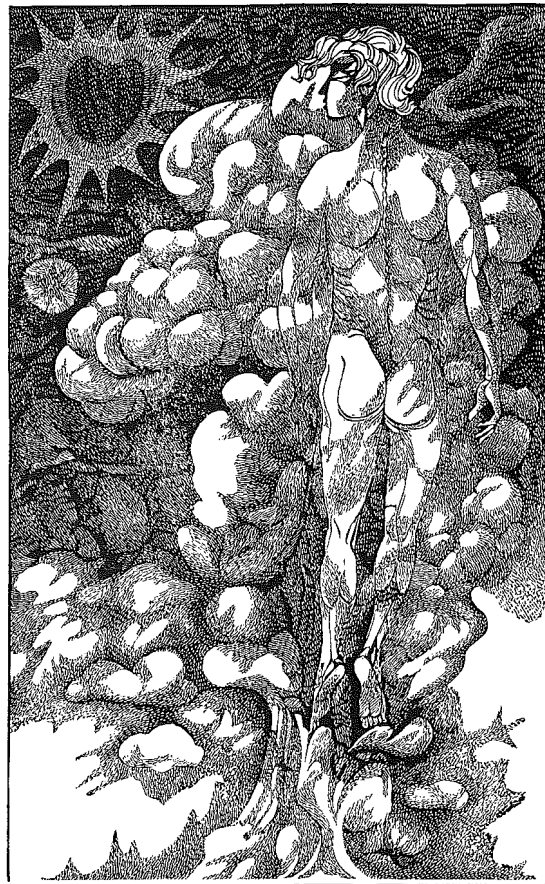
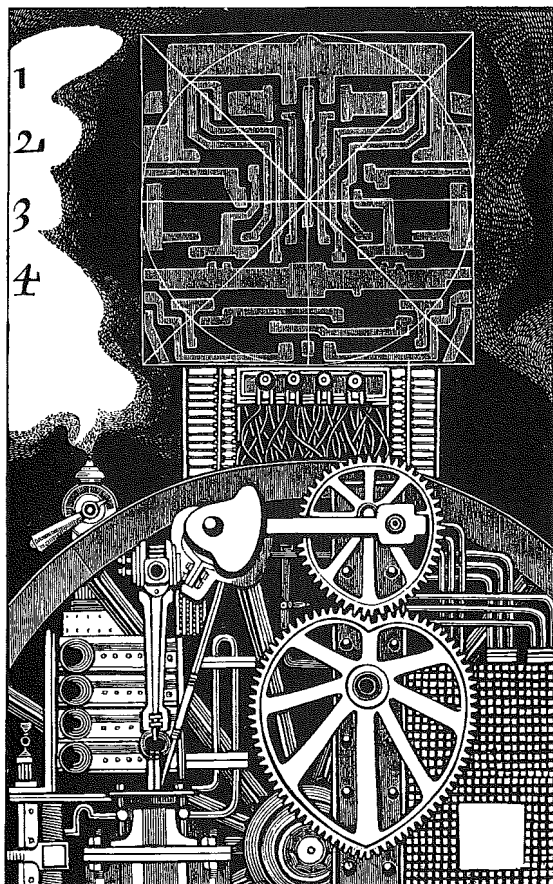
Über »Illustration '63« und meine Editionen habe ich in achtzehn Jahren versucht, einigen jungen Künstlern erste Hoffnung und Starthilfe zu bieten. Manch einer ist dennoch resigniert in Werbegraphik oder Kunstpädagogik übergewechselt, eine ganze Reihe hat den Ansporn zum Weitermachen erhalten und holt ihn sich immer wieder und einige können eine stattliche Reihe von ihnen illustrierter Bücher aufweisen. Was aber will das in summa bedeuten, da man sich in gleicher Weise selbst für die bekannten Illustratoren immer wieder einsetzen muß, für die Buchillustration überhaupt, damit sie im Gespräch bleibt, damit die Kunstgeschichte dieses Randgebiet der bildenden Kunst nicht vergißt oder einfach als Kunstgewerbe abtut, damit beim Bücherfreund die Freude am schön gestalteten und illustrierten Buch wach

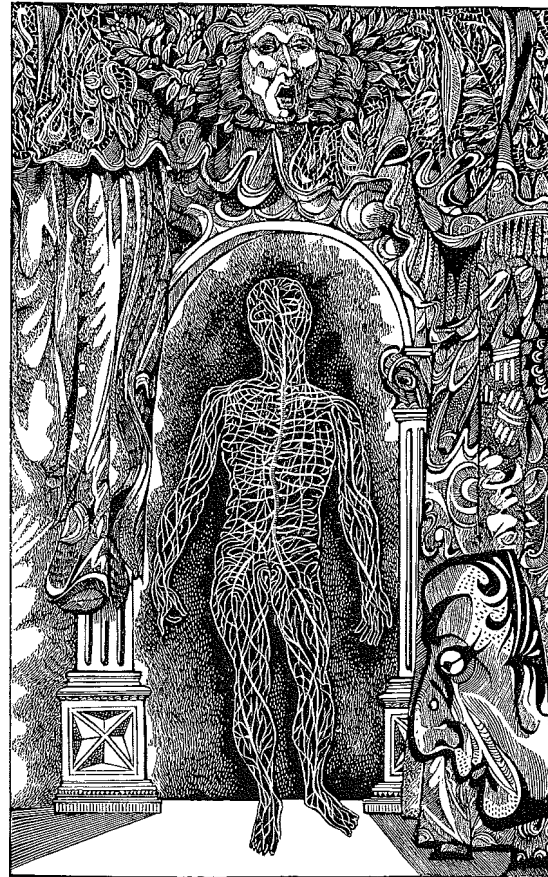
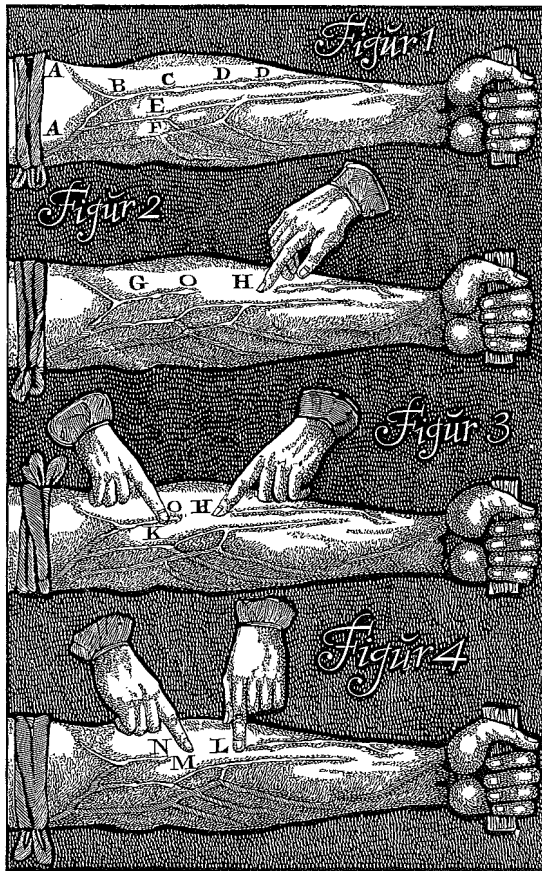
bleibt. Wenig Hoffnung also für junge Künstler, berechtigte Hoffnung aber für jene, die mit innerem Engagement dabei sind und die vor allem auch handwerklich vielseitig sind. Die Fachhochschulen und Akademien sollten es wissen und sie sollten bestrebt sein, nicht nur den Heimgarten zeichnerischer Ideen zu fördern, sondern auch die buchtechnische Verwertbarkeit und das Handwerk der druckgraphischen Künste zu vermitteln. Nicht weniger wichtig ist es, illustratorische Begabungen nicht nur auf Zeittendenzen auszurichten, sondern ihnen auch durch die Anschauung die Begegnung mit der Geschichte der Buchkunst, mit mittelalterlichen illuminierten Handschriften, mit illustrierten Inkunabeln und Pressendruckten bis in die jüngste Zeit hinein zu ermöglichen. Wer etwas zu leisten gewillt ist, bedarf der Vorbilder und der Kenntnis der bedeutendsten Buch-Kunstwerke vergangener Epochen. Curt Visel

Curt Visel, geboren 1928 in Memmingen, Verleger, 1948 Abitur und Eintritt in den Maximilian Dietrich Verlag. 1951–1964 Frühdruck-Studien, gründete 1963 die Edition Curt Visel, seit 1963 Herausgeber von »Illustration 63«, Zeitschrift für die Buchillustration, seit 1973 von »Graphische Kunst«, Zeitschrift für Graphikfreunde. Seit 1981 Inhaber des Maximilian Dietrich Verlages.



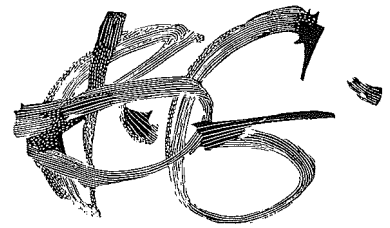
85 Illustrationen zu William Harvey, *Die Bewegung des Herzens und des Blutes* (1628) –
 Arthur Jores, *Von Harveys Entdeckung zur Herztransplantation* (1970)
 Belser Presse, Stuttgart (10 Holzstiche)
 Unter den »Schönsten Büchern« des Jahres 1970





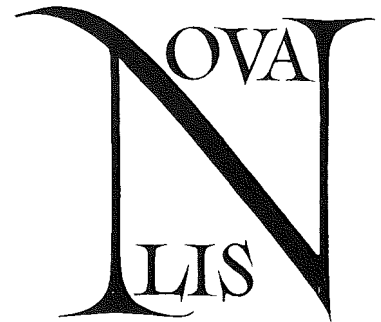
Pierre Drieu La Rochelle

Die Unzulänglichen



Ende einer Dienstfahrt

Tee & Gin



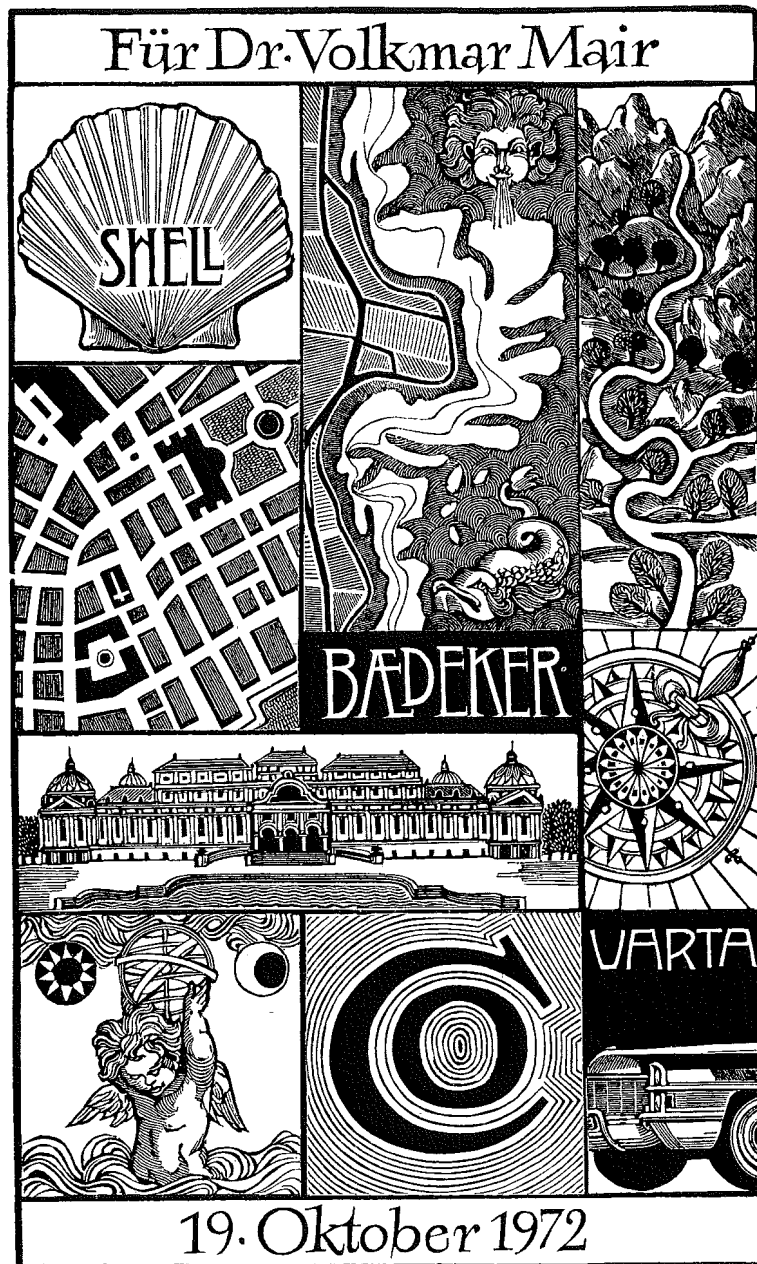
RESTIF DE LA BRETONNE
MONSIEUR NICOLAS

Scathan der Weise

Soll & Haben

87 Schriftzeilen, gezeichnet und in Holz gestochen
für Fortsetzungsromane in der Tageszeitung Die Welt und
für Buchtitel

88 BG, für die Bauersche Gießerei, Frankfurt/Main

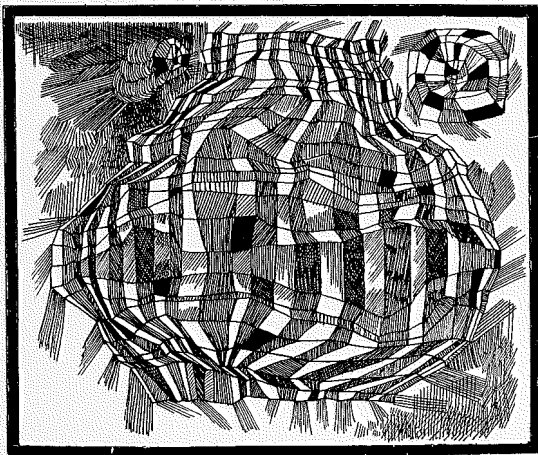




90 Schutzumschlagentwürfe zu Mary McCarthy,
Eine katholische Kindheit, Erinnerungen
Droemer/Knaur, München

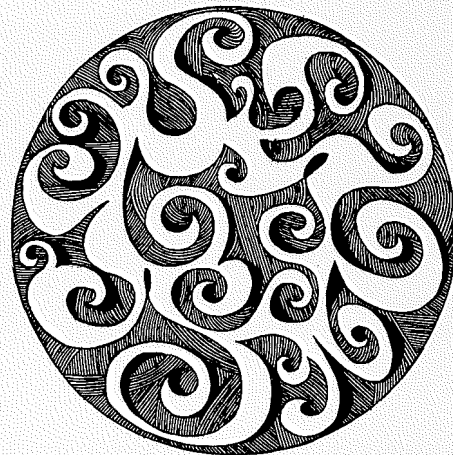
91 Holzstich zum Mutterkalender
Laetare Verlag, Stein bei Nürnberg

*Hellmut von Cube
Mürßl-Gedichte*

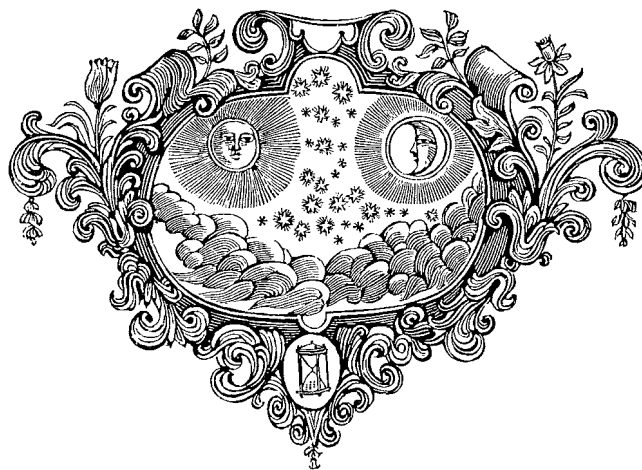


Biederstein

*Hellmut von Cube
Mürßl-Gedichte*

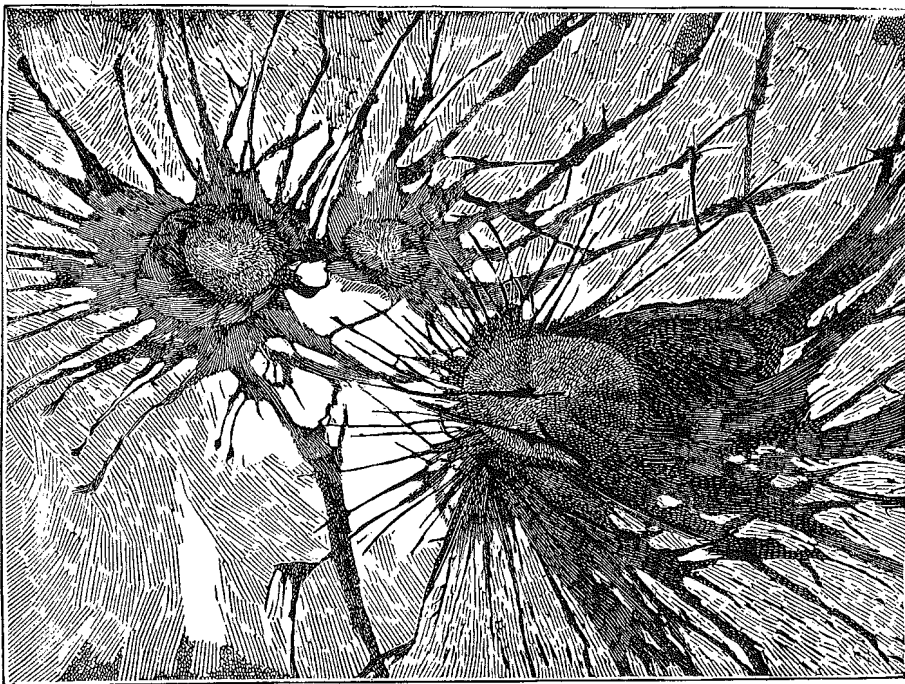
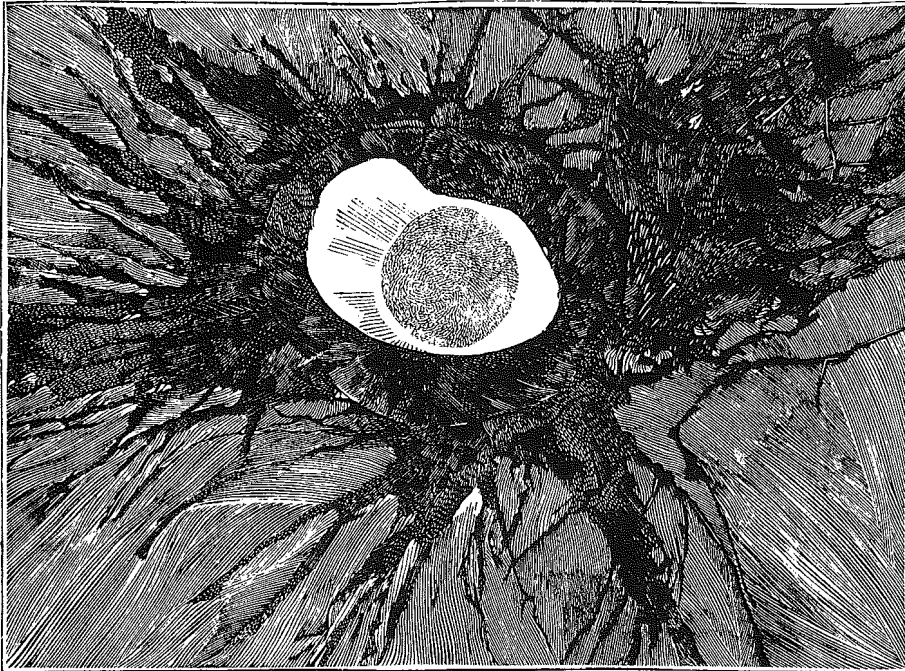


Biederstein



92 Schutzumschlagentwürfe zu Hellmut von Cube,
Mürßl-Gedichte
Biederstein Verlag, München

93 Holzstich zum Mutterkalender
Laetare Verlag, Stein bei Nürnberg



94 Illustrationen zu Olaus Römer, Die Geschwindigkeit des Lichtes und die Verfinsterungen der Jupitermonde
Belser Presse, Stuttgart (nicht erschienen)

A B C D E F
G H I J K
M N O P L
Q R S T U V
W X Y Z
abc defghijklmnopqr st
uvwxyz
1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

A K M M N
N Q R V W

A B C D E F
G H I J K L M N O
P Q R S T U V W
X Y Z

A B C D E F
G H I J K L M N
O P Q R S T U
V W X Y Z

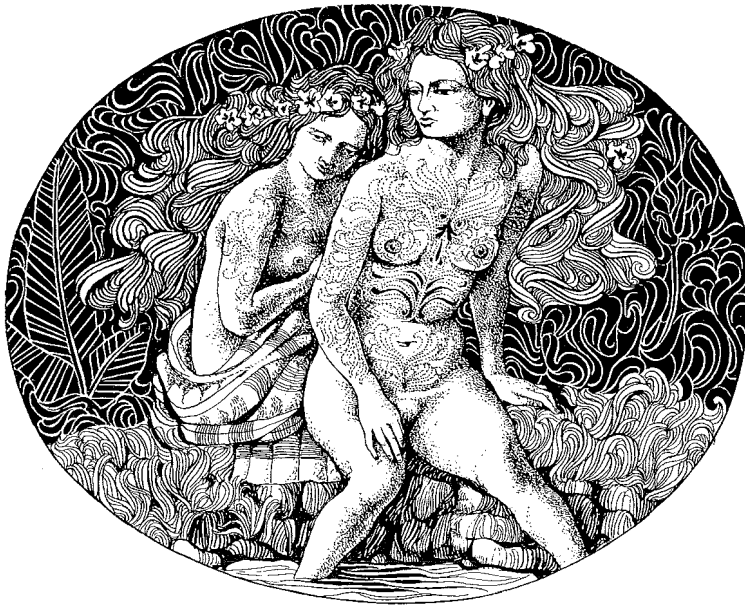
PALLAS
ATHENE



97 Illustrationen zu Nachrichten von den Pelew-Inseln
in der Westgegend des Stillen Ozeans
Hommage à Richard von Sichowsky, Otto Rohse Presse, Hamburg,
»Sigill« Blätter für Buch und Kunst (Heft 3, Folge I)



98 Umschlagmotiv zu Denis Diderot, Nachtrag zu Bougainvilles Reise
Erster Druck der Edition AB, Hamburg



99 Illustrationen zu Denis Diderot, Nachtrag zu Bougainvilles Reise
Erster Druck der Edition AB, Hamburg
(18 Zeichnungen, Handsatz)



26

3. Unterhaltung zwischen dem Schiffskaplan & Oru

» Bei der Aufteilung, welche die Tahitianer mit Bougainvilles Schiffsbesatzung vornahmen, wurde der Kaplan dem guten Oru zugeteilt. Die beiden, der Kaplan und der Tahitianer, waren ungefähr gleich alt, fünfunddreißig bis sechsunddreißig Jahre. Oru hatte damals nur sein Weib und drei Töchter namens Asto, Palli und Thia. Sie entkleideten ihn, wuschen ihm Gesicht, Hände und Füße, und setzten ihm ein bekömmliches, einfaches Mahl vor. Als er gerade schlafen gehen wollte, tauchte Oru, der mit seiner Familie hinausgegangen war, wieder auf, führte sein Weib und seine drei Töchter nackt zu ihm und sagte: »Du hast zu Abend gegessen, du bist jung, du fühlst dich wohl. Wenn du allein schläfst, wirst du schlecht schlafen; der Mann bedarf nachts einer Gelährten an seiner Seite. Hier ist mein Weib, dort sind meine Töchter. Wähle diejenige, die dir gefällt. Doch wenn du mir einen Gefallen erweisen willst, dann wirst du meiner jüngsten Tochter den Vorzug geben, weil sie noch keine Kinder hat.«

Die Mutter fügte hinzu: »Oh, ich habe keinen Grund, mich zu beklagen, wohl aber die arme Thia! Es liegt nicht an ihr...«

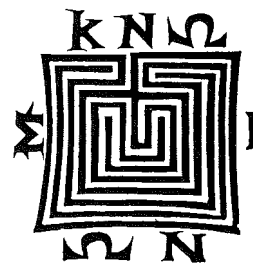
Der Kaplan antwortete, seine Religion, sein Stand, die guten Sitten und die Ehrbarkeit erlaubten ihm nicht, solche Angebote anzunehmen.

»Ich weiß nicht«, erwiderte Oru, »was das Ding ist, das du Religion nennst, aber ich muß es für schlecht halten. Es verbietet dir doch den Genuß eines harmlosen Vergnügens, zu dem die Natur, die hohe Gebieterin, uns alle auffordert; es verhindert, daß du einem Wesen deinesgleichen das Leben schenkst; daß du einen Dienst erweist, um den Vater, Mutter und Töchter dich bitten; daß du dich einem Gastgeber, der dich gut aufgenommen hat, erkenntlich zeigst und ein Volk reicher machst, indem du es um eine Person vermehrst. Ich weiß ebensowenig, was das Ding ist, das du Stand nennst; aber deine erste Pflicht ist, Mensch zu sein und dankbar zu sein. Ich schlage dir

27



100 Doppelseite und Illustration zu Denis Diderot,
Nachtrag zu Bougainvilles Reise, Büttenpapierfabrik Hahnemühle, Dassel
(mit den Illustrationen aus dem Ersten Druck der Edition AB)
Unter den »Schönsten Büchern« des Jahres 1975
Silbermedaille bei der internationalen Buchkunstausstellung
»Schönste Bücher aus aller Welt« 1975 in Leipzig

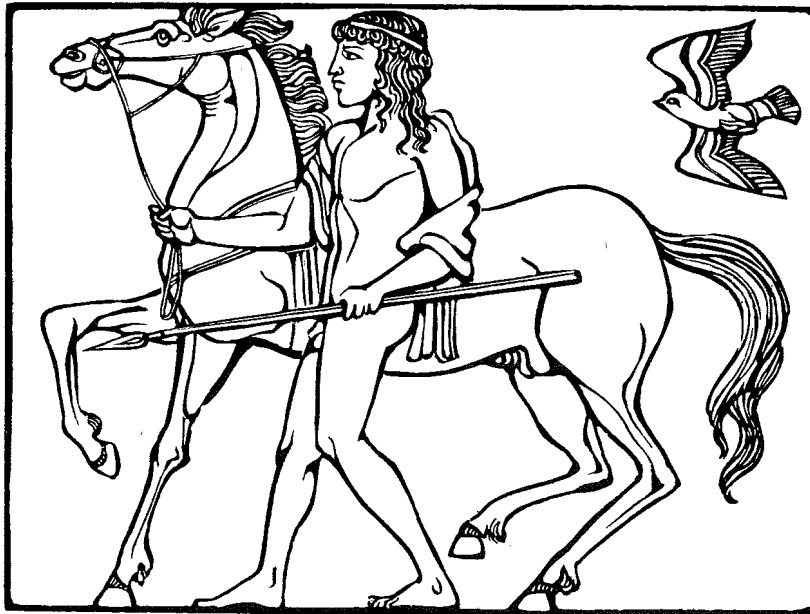


101 Illustrationen und Doppelseite zu André Gide, Theseus
Zweiter Druck der Edition AB, Hamburg
(17 Holzstiche, Handsatz)

einen rock mit volants, der unter den hüften seltsam aufgeplustert war und in gestickten falbela auf die weißen lederschuhe herabfiel; die königin saß in der mitte und fiel durch noch größeren prunk auf. ihre arme und ihre brust waren nackt. auf ihrem üppigen busen wogten perlen, emallplättchen und edelsteine. ihr gesicht war von langen schwarzen locken eingerahmt; löckchen fielen ihr über die stirn. sie hatte lüsterne lippen, eine slupsnase und große leere augen; einen blick wie eine kuh. gekrönt war sie mit einer art von goldenem diadem; es saß aber nicht auf dem haar, sondern auf einem verrückten hut von dunklem stoff, der durch das diadem hindurch in die höhe ging und in eine hohe spitze auslief; sie neigte sich wie ein horn auf die stirn hinab. ihre taillie war nach vorn bis zum gürtel offen, hinten reichte sie über den rücken in die höhe und endete in einem ungeheuren, weitausladenden kragen. der rock umfloß sie in wellen fallen und ließ auf cremefarbenem grunde in dreifach gestaffelter stickerei purpurne schwerlilien, safran und ganz unten veilchen mit blattwerk sehen. da ich unter ihr saß, brauchte ich mich nur umzudrehen, um mit der nase auf diese herrlichkeiten zu stoßen. die wahl der farben, die schönheit der zeichnung, die feinheit und vollendung der arbeit waren hinreißend.

ariadne, die älteste tochter, saß rechts neben ihrer mutter und führte den vorsitz beim stiergefecht. sie war weniger prunkvoll gekleidet als die königin und trug andere farben. ihr rock und der ihrer schwester hatte nur zwei reihen stickerei: oben hunde und rehe, unten hunde und rebhühner. phädra, die viel jünger war und links von pasiphae saß, hatte kinder, die reifen schlugen, und unten kleinere kinder, die am boden kauerten und mit murmeln spielten. sie genoß die vorführung kindlich. ich selbst gab kaum darauf acht — zu viel neues verwirrte mich; trotzdem mußte ich die schmelgsamkeit, behendigkeit und gewandtheit der akrobaten anstaunen, die sich auf den kampflplatz wagten, als die reigenlänzer und ringer ihn freigaben. da ich selbst bald den minotaurus zu bestehen hatte, lernte ich viel von den finnen und ausfällen, mit denen sie den stier stützig machten und ermüdeten.

18



Herrn B. Haussmann in Hannover

Auf diese sehr werthe Zuschrift vom 24ten dies, können wir Ihnen über die bezagte Violon versichern, daß solche ganz ächt ist, und noch komplett zusammen gehört nemlich Boden, Sarge, Decke, und Hals, welche wurde von dem früheren Besitzer wenigstens 40 à 50 Jahre mit Sorgfalt aufbewahrt, und diesen Sommer hat es uns endlich glücklich dinstelle an uns zu bringen. Wer solche bis jetzt gesehen hat, worunter die beyden Herrn Gehärdt Böhmer, Koncertmeister Hofmann von Franckfurt, Kapellmeister Rummel, H. Romberg Sohn, Kapellmeister Ganz im Haag* (*auch die Herrn Kapellmeister und Koncertmeister Mengold in Darmstadt.) und mehrere andere Kenner worunter der große Geigen Kenner H. Joh. Kreutzer und Instrumentenmacher Dicht gehören, haben alle einstimmig solche als ein komplett sehr schönes und gutes Exemplar von dem Stradivari erklärt. Wir haben von Paris das Offert von 3000 Fr. dafür, wollten es aber nicht aus Händen geben, sondern selbst hinbringen, doch verzögerte sich unsere Reise bis hierher durch mancherley Umstände. Wir stellen den Preis auf 1100 —, und fragen Sie ob Ihnen solcher concurren, wenn Sie solche bey Ansicht auch als ächt erkennen. Wir versetzen uns auf diese gefällige Antwort entschließen, wie wir Ihnen solche zur Einsicht übermachen wollen und können.

Mit Hochachtung empfehle ich ergebenst

B. Schott's Sohn

Randnotiz:

Ret 5. Decbr

Keinen Preis vorher zu Garantieren wenn auf die Forderung v. 2000 Fr. zurück zu gehen Hoffnung des Verkaufs gegeben

Mainz d 29. November 1826

[xxv]

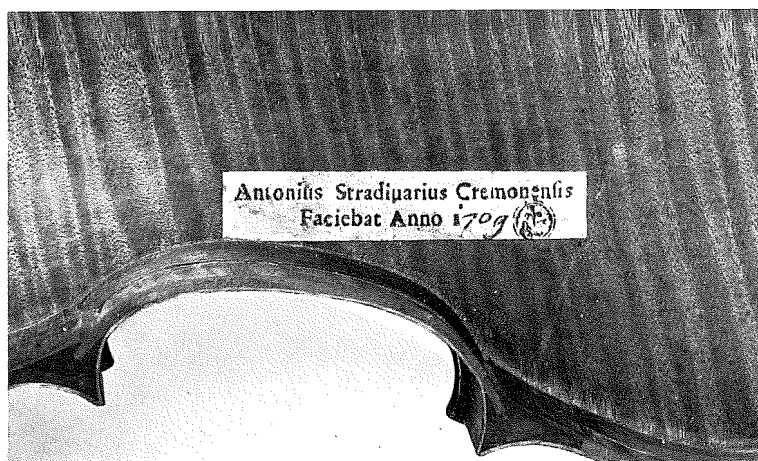
May 29. Nov. 1826
Herrn B. Haussmann in Hannover

Beste Sie sehr werthe Zuschrift vom 24ten dies, können wir Ihnen über die bezagte Violon versichern, daß solche ganz ächt ist, und noch komplett zusammen gehört nemlich Boden, Sarge, Decke, und Hals, welche wurde von dem früheren Besitzer wenigstens 40 à 50 Jahre mit Sorgfalt aufbewahrt, und diesen Sommer hat es uns endlich glücklich dinstelle an uns zu bringen. Wer solche bis jetzt gesehen hat, worunter die beyden Herrn Gehärdt Böhmer, Koncertmeister Hofmann von Franckfurt, Kapellmeister Rummel, H. Romberg Sohn, Kapellmeister Ganz im Haag* (*auch die Herrn Kapellmeister und Koncertmeister Mengold in Darmstadt.) und mehrere andere Kenner worunter der große Geigen Kenner H. Joh. Kreutzer und Instrumentenmacher Dicht gehören, haben alle einstimmig solche als ein komplett sehr schönes und gutes Exemplar von dem Stradivari erklärt. Wir haben von Paris das Offert von 3000 Fr. dafür, wollten es aber nicht aus Händen geben, sondern selbst hinbringen, doch verzögerte sich unsere Reise bis hierher durch mancherley Umstände. Wir stellen den Preis auf 1100 —, und fragen Sie ob Ihnen solcher concurren, wenn Sie solche bey Ansicht auch als ächt erkennen. Wir versetzen uns auf diese gefällige Antwort entschließen, wie wir Ihnen solche zur Einsicht übermachen wollen und können.

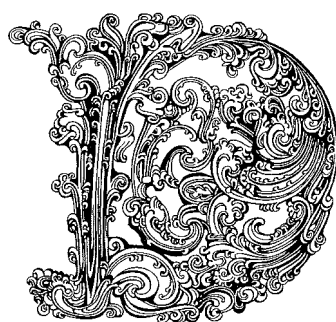
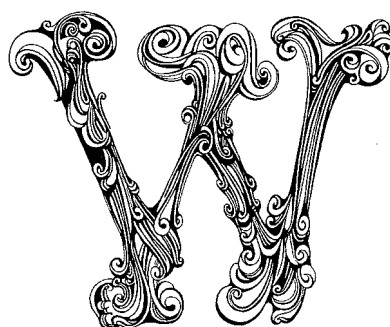
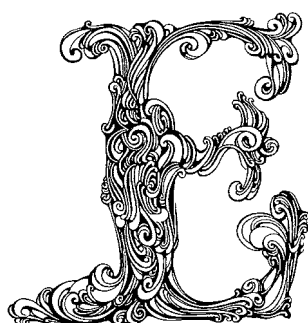
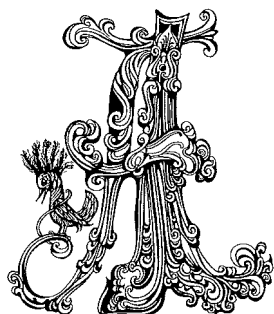
Mit Hochachtung empfehle ich ergebenst
B. Schott's Sohn

Mainz d 29. November 1826

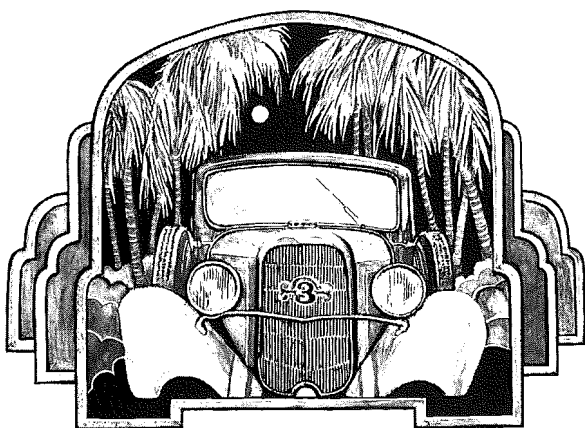
[xxv]



102 Doppelseite und Geigenzettel zu Antonius Stradiarius Cremonensis
Faciebat Anno 1709 — Die König-Maximilian-Stradivari
Herausgegeben von Hans Wallenberg, mit Beiträgen von Herbert von Karajan,
Karl Grebe und Klaus Geitel sowie einer Schallplatte mit Werken
für Violine solo von Johann Sebastian Bach und Niccolò Paganini
gespielt von Prof. Michel Schwalbé
Dritter Druck der Edition AB, Hamburg
(96 Seiten, mit 8 Faksimiles im Lichtdruck und 6 Fotos)



103 Illustration und Initialen zu Mircea Eliade,
Das Geheimnis des Doktor Honigberger
Vierter Druck der Edition AB, Hamburg
(9 mehrfarbige und 6 einfarbige Zeichnungen, Handsatz)



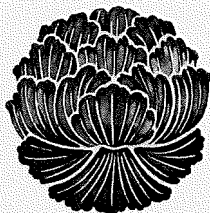
»Wenn es nur eine Halluzination gewesen wäre!« sagte Budge sogleich.

Wir verstummten wieder und sahen vor uns hin.

»Ich verstehe nicht, warum Suren Bose uns unbedingt zu Zeugen eines so schrecklichen Geschehnisses machen wollte«, sagte Van Manen endlich. »Ich werde mich überwinden müssen, ihm jemals wieder die Hand zu reichen.«

»Vielleicht haben wir ihn, ohne es selbst zu wollen, gestört«, äußerte ich meinen Gedanken.

»Auf jeden Fall«, sagte Van Manen, indem er sich hauptsächlich an mich wandte, »bleibt die ganze Sache von jetzt ab unter uns. Wenn Sie Suren Bose wieder begegnen und können ihm nicht aus dem Wege gehen, dann tun Sie, als sei nichts geschehen...«



66

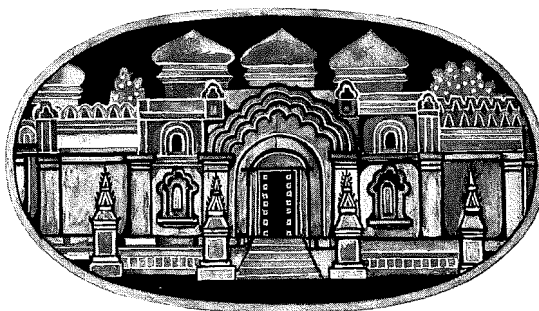


9

Keiner von uns kehrte je wieder nach Serampore zurück. Bogdanof lag längere Zeit mit Fieber zu Bett, Van Manen wurde mürrisch und einzelgängerisch, und auch Budge verzichtete darauf, seine Weekends in seinem Bungalow zu verbringen. Einige Monate später erfuhr ich übrigens, er habe das Gebäude um einen lächerlich niedrigen Preis verkauft.

Umstände, die mit dem vorliegenden Bericht in keiner Verbindung stehen, zwangen mich, Kalkutta unerwartet zu verlassen und in einem der Klöster des Himalaya in der Gegend von Hardwar die Ruhe meiner Seele zu suchen, die ich verloren hatte. Mit Suren Bose traf ich nach dem erzählten Ereignis ein einziges Mal zusammen. Ich fühlte, daß ich blaß wurde, konnte ihm aber nicht aus dem Wege gehen. Wir führten ein recht eintöniges Gespräch miteinander, er fragte mich wie gewöhnlich nach dem Gang meiner Studien, und ich gab ihm zerstreut Antwort. Trotzdem konnte er sich nicht enthalten,

67



104 Illustrationen und Doppelseite zu Mircea Eliade,
Nächte von Serampore
Büttenpapierfabrik Hahnemühle, Dassel
(19 Zeichnungen, Gesamtgestaltung)

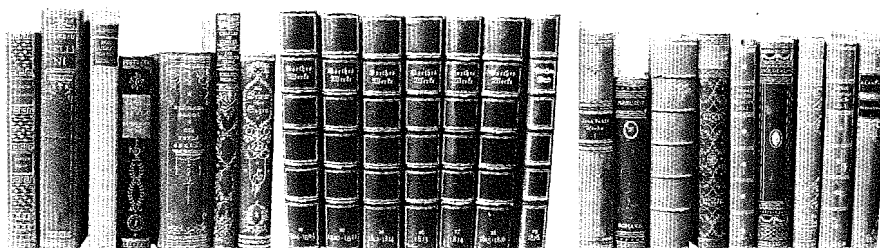
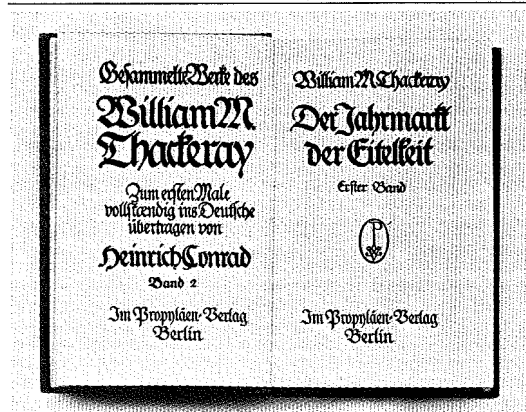




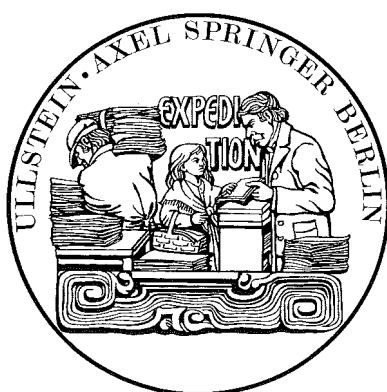
106 Illustrationen zu Arthur Maximilian Miller,
Die wachen Stunden der Nacht, Ein Kopfkissenbuch
Maximilian Dietrich Verlag, Memmingen/Allgäu
(16 Zeichnungen, Gesamtgestaltung)



Bei Propyläen erschien die berühmte „Weltgeschichte“ (Umschlagentwurf Otto Dix). Die vom Verlag Georg Müller übernommenen Werke, besonders die Klassiker-Ausgaben wurden intensiv betreut und vermehrt.



Nach dem Ersten Weltkrieg wurden die anspruchsvollen Publikationen des Buchverlages in einer eigenen Abteilung, dem Propyläen Verlag, zusammengefaßt. Der Name stammte von der „Propyläen Ausgabe“ der Werke Goethes im Verlag Georg Müller, München.

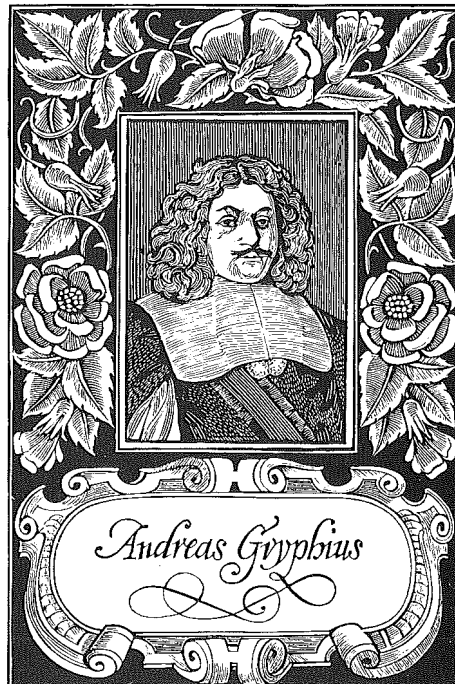
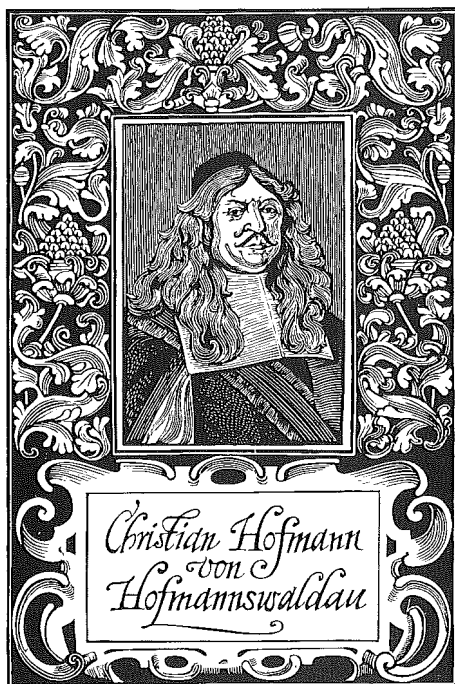
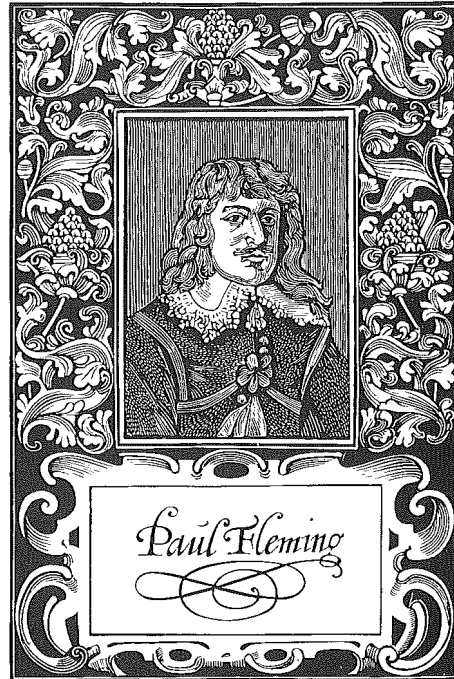
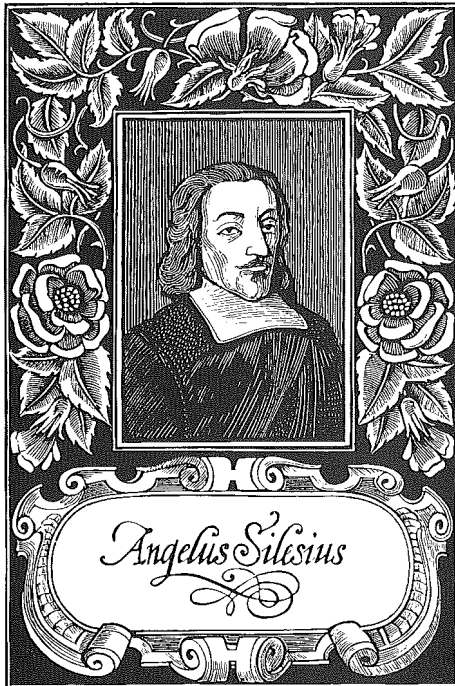


108 Doppelseite zu Hundert Jahre Ullstein 1877–1977
Vier Bände, 1734 Seiten, Ullstein Verlag, Berlin
Unter den »Schönsten Büchern« des Jahres 1977

109 Entwürfe zu einer Gedenkmünze zu Hundert Jahre Ullstein



110 Zeichnung und Schriftzeile zu Denkzeichen, Ausgewählte Texte
von Friedrich Gottlieb Klopstock
Gesellschaft der Bücherfreunde zu Hamburg



UHU

DAS MAGAZIN DER 20er JAHRE



Mit Beiträgen von Klabund, Hermann Hesse, Carl Zuckmayer, Friedrich Gundolf, Albert Einstein, Alfred Döblin, Erich Salomon, Kurt Tucholsky, Else Lasker-Schüler, Sling, Karl Scheffler, Bert Brecht, Erich Kästner, René Schickele, Albert Bassermann, Heinrich Mann, Hedwig Courths-Mahler, Klaus Mann, Stefan Zweig, Vicki Baum . . .

Die DAME

EIN DEUTSCHES JOURNAL FÜR DEN
VERWÖHNTEN GESCHMACK
1912 BIS 1943

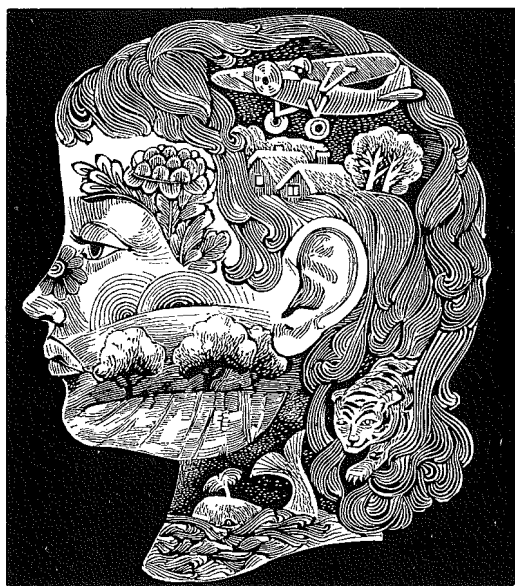


DER QUERSCHNITT

«Das Magazin der aktuellen Ewigkeitswerte»
1924—1933



112 Umschläge zu UHU, Das Magazin der 20er Jahre —
Die Dame, Ein deutsches Journal für den
verwöhnten Geschmack 1912 bis 1943 —
Der Querschnitt, Das Magazin der aktuellen
Ewigkeitswerte 1924 bis 1933
Zusammengestellt und herausgegeben
von Christian Ferber
Ullstein Verlag, Berlin (Gesamtgestaltung)



113 Zeichnung zum Mutterkalender
Laetare Verlag, Stein bei Nürnberg

114 Holzstich »Träume und Ängste« für Illustration 63
Edition Curt Visel, Memmingen/Allgäu

Papier — bedrucktes zumal — hat stets Eindruck auf mich gemacht. Frühe Erinnerungen bleiben bei bunten Bildergeschichten hängen. Da gab es »Antek und Franzek« und »Latsch und Bommel« und »Max und Moritz« und den »Struwwelpeter«. Mit Lust und Schrecken hörten wir im Kindergarten vom Daumenlutscher, dem Paulinchen, dem Suppenkaspar, dem fliegenden Robert. Auch die übrige Welt war voller Bilder — beim Schubkauf bekamen wir Hefte mit Geschichten vom »Salamander-Krokodil« wie ich es nannte, bei Hoffmann's Wäschestärke niedliche Bildchen, bei Mondamin und Liebig's Fleischextrakt die Sammelbilder, beim Elektrohändler Geschichten, an deren Ende die Batterie einer Taschenlampe die »dunkle« Handlung im wahrsten Sinne des Wortes erhellte. In der Kirche konnte man kleine, verkitschte Heiligenbildchen zu allen möglichen Anlässen erwerben und wer in der Familie rauchte, der hatte für Nachschub an Sammelbildern zu sorgen. Die Motivpalette war breit — Autos, Tiere, Trachten, Flugzeuge, Märchen, Soldaten, Schauspieler usw.

Bei Besuchen und langweiligen Familienfeiern bekamen die lauten Kinder Bücher, Illustrierte, Modezeitschriften zum Ansehen. Druckerzeugnisse — zum Betrachten, weniger zum Lesen. Anders die Bücher mit »langen« Geschichten. Die ganzseitigen, farbigen Bilder von Edmund Dulac zu »Tausendundeine Nacht« oder der Koser-Michaëls zu »Andersens« und »Hauff's« Märchen, ein Bild im Lesebuch: »Siegfried« schmiedet sein Schwert, auf der gleichen Seite sieht man auch »Siegfried durch Hagens Lanze getroffen«. Besonders interessant waren Nachschlagewerke, Lexika, Atlanten und sogenannte Arztbücher — in jeder Familie war irgend etwas vorhanden. Aufregend die ausklappbaren Tafeln — die Frau, der Mann — oder Bilder von schlimmen Krankheiten, alles plastisch und farbig durchgemalt. In den Lexika Tafeln über Bauwerke, technische Erfindungen, Städtebilder, Uniformen und Kunst. Das Bild Tizians »Himmlische und irdische Liebe« hat lange Zeit mein Verhältnis zu Mädchen belastet.

Lesen war mühsam — sehr lange las ich an einem Karl-May-Buch, von Verschlungen konnte nicht die Rede sein. Als ich Klavierspielen lernte, machte ich Bekanntschaft mit den verschnörkelten Schriftumschlägen für Klassiker-Ausgaben der Musikkultur, farbigen Bildumschlägen zu Opern,- Operetten- oder Schlagerheften. In den Kriegsjahren erschreckte mich eine Nazi-Druckschrift »Der Untermensch«, mit Bildern von Russen, Juden, armen, kranken, verkommenen Menschen. Diesen Eindruck habe ich lange nicht loswerden können. Dann gab es die Flut von Bildern über den Krieg. Viele Stunden meiner Kindheit verbrachte ich zurückgezogen mit Musizieren oder mit Zeichnen und Malen. Stoff waren all die Bilder, die sich in meinem Kopf angesammelt hatten.

Die Schulzeit hat kaum größere Bereicherung gebracht, Biologie- und Erdkundebücher fand ich recht interessant. 1946 war es dann aus mit dem Schulbesuch, der 1938 begann. Die Kla-

vierlehrerin, eine Schülerin von Elly Ney, riet zu einer musikalischen Ausbildung in einem Internat. Für die Aufnahmeprüfung wurde heftig geübt. Geldmangel war wohl das Hindernis, das meiner Mutter die Trennung ersparte und mir den Musikerberuf. Da blieb nur der Besuch beim Arbeitsamt. Ein netter Mensch sah den schüchternen und schwächlichen Jungen von 14 Jahren vor sich. Er hatte drei Berufe zur Auswahl anzubieten: Maurer, Grabsteinmetz und Schriftsetzer. War man Maurer, konnte man Baumeister werden wie Andreas Schlüter, über den hatte ich einen Film gesehen. Steinmetz — also Bildhauer — nicht schlecht, aber warum ausgerechnet Grabsteine? Und dann Schriftsetzer, hier hatte ich keine Vorstellungen, auch keine falschen. Der gute Mann riet mir dazu: hatte ich nicht vier Jahre die Oberschule besucht? Also müßte ich doch gut in »Deutsch« sein. So wurde dies mein Lehrberuf, und damit begann ein neues Verhältnis zu Gedrucktem.

Wer Schriftsetzer wird, lernt viele Regeln, nach denen Bleischriften, Messinglinien, Klischees und Bilder zu einer Druckform gebaut werden müssen. Sorgfalt ist notwendig, sonst fällt alles später in der Druckmaschine zusammen. Man lernt theoretisch und praktisch wie Briefbogen, Prospekte, Tabellen, Plakate, Anzeigen, Zeitungen und Bücher gesetzt werden. Man lernt Texte rasch, Zeile für Zeile, aus verschiedenen Schriften nach einem vorgegebenen Manuskript zu setzen. Lernt man in einem kleinen Betrieb, kommt auch das Drucken hinzu. Hat man außerdem Spaß am Zeichnen, dann kann man auch eigene Holz- und Bleischnitte in Aufträge einbringen, vorausgesetzt, der Auftraggeber hat nichts dagegen. Nach beendeter Lehrzeit weiß man »alles«.

Meine zweite Gesellenstellung begann 1950 in Leipzig, nach einer Wanderung durch Thüringen, um Arbeit zu finden — über Weimar, Erfurt nach Rudolstadt, ohne Erfolg. Da ich vieles »anders« machen wollte, besuchte ich nach der Arbeitszeit die Abendkurse an der Akademie für Graphische Künste und Buchgewerbe. Nun begann auch die Zeit des Lesens. Alles, was nur irgendwie interessant schien, habe ich gelesen. Obwohl nun »Eingeweihter« — als Leser war es mir zunächst gleichgültig, wie ein Buch gemacht war. Erst später bildete sich eine Meinung und der Wunsch, solche Drucksachen besser zu machen.

Man lernt als Schriftsetzer viele Schriften, und lernt die Namen der Schriftschöpfer kennen — etwa Ernst Schneidler, Rudolf Koch, Walter Tiemann, Paul Renner, Giambattista Bodoni, Claude Garamond, Justus Erich Walbaum, Johann Friedrich Unger, F. H. Ehmke, Imré Reiner, Eric Gill. Mit jedem dieser Namen verbinden sich Assoziationen zu bestimmten Drucksachen. Man erkennt Besonderheiten, man lernt Stilrichtungen kennen, nach denen bestimmte Texte in einer bestimmten Zeit gedruckt wurden. Nach zwei Gehilfenjahren war mir klar, die Tagesaufgaben mit den sogenannten Akzidenzen waren nichts für mich.

Der erste Versuch, in Berlin Student zu werden, mißlang. Ein zweiter Versuch hatte Erfolg. Ich meldete mich ab als Werkstätiger, Geselle und Schichtarbeiter. Im Herbst 1952 wurde ich Student an der Hochschule für Grafik und Buchkunst (ehemals Staatliche Akademie für Graphische Künste und Buchgewerbe) zu Leipzig. Es begann mit dem Grundstudium: Zwei Jahre akademisches Zeichnen, Akt, Porträt, nach Gips und Falten, Interieur, Anatomie, Perspektive, Literaturgeschichte, Russisch, Politische Ökonomie, etwas Philosophie und Sport. Danach Vorbereitung auf das Fachstudium mit graphischen Techniken, Schrift und Schriftgeschichte. Gelesen wurde Weltliteratur und Modernes, aber vor allem Literatur, die es in den Leipziger Buchhandlungen noch nicht gab. Im engeren Kreis von Kommilitonen und -innen begann ein reger Besuch im Graphischen Kabinett des Museums (nach 1945 untergebracht im ehemaligen Reichsgericht) — in den Sammlungen der Deutschen Bücherei, wo man die wichtigsten Publikationen des westlichen Auslands, Westdeutschlands, der Schweiz und Österreichs einsehen konnte. Vorlesungen an der Uni bei Ernst Bloch — die Proben des Gewandhausorchesters — Besuch der Antiquariate und nicht zu vergessen die Freitags-Motetten in der Thomaskirche. Die Reden der halsbekrausten Pastoren konnte man vergessen, unvergeßlich blieben die Thomaner unter Günther Ramin und Kurt Thomas. In den Antiquariaten fanden wir schöne alte Drucke und Bücher — das Sammeln begann.

Zweimal saß ich, je sechs Wochen, im Praktikum im Berliner Aufbau-Verlag in der Herstellung (1955/56). Der Verlag genoß großes Ansehen, hatte interessante Autoren, die gern den Verlag und seine sommerlichen Feste besuchten. So Arnold Zweig, Anna Seghers, Johannes R. und Ulrich Becher, Jean Paul Sartre, der Pariser Zeichner Jean Effel und der Berliner Illustrator und Holzstecher Werner Klemke. Ich sah die Korrekturen und Anweisungen von Bertolt Brecht und Thomas Mann zu ihren im Druck befindlichen Arbeiten.

Eine gute alte Bekannte aus Leipzig war Mitglied des Berliner Ensembles geworden; B. B. holte sich Talente aus der Provinz. So verbrachte ich nach der Arbeit im Verlag meine Zeit in den Proben und Aufführungen des Schiffbauerdamm-Theaters. Natürlich wollte ich nun gern Theaterdrucksachen und Plakate machen. Nach einer Vorstellung bei Frau Helene Weigel wurde ich ermuntert, nach Beendigung des Studiums noch einmal vorzusprechen. Das Studium ging zu Ende. Aus Hamburg forderte Prof. Richard von Sichowsky die Leipziger Hochschule und die Studenten auf, an der Ausstellung »Deutsche Buchillustration der Gegenwart« 1957 teilzunehmen. Ich reichte eine Studienarbeit ein und erhielt eine Einladung nach Hamburg. So lernte ich Herrn von Sichowsky kennen, den greisen F. H. Ehmke und den damaligen Direktor der Kunsthochschule am Lerchenfeld Alfred Mahlau. Die Studienarbeit wurde später, mit Zustimmung der Gastjuroren Gotthard de Beauclair und Wolfgang Tiessen bei

den »Schönsten Büchern« des Jahres 1956 aufgenommen. Es gab erste Aufträge vom Aufbau-Verlag, Reclam, Rütten & Loening, Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, und vom Insel-Verlag in Leipzig. Der Verlag war in einer Villa im Leipziger Norden untergebracht, er hatte eine hinreißende Bibliothek mit Ausgaben, die seit der Gründung erschienen waren. In diesem »Heiligtum« habe ich viele Stunden verbracht.

Im November 1959, bei schmuddeligem Wetter, begann ich meinen neuen Job als Hersteller und Graphiker in einem Hamburger Verlag – nach zwei Jahren freier Tätigkeit in Leipzig. Nun lernte ich die Materialien kennen, aus denen man Bücher macht. Ich mußte auch erfahren, daß man normale Bücher von 300 Seiten durch dickes Papier zu einer Ziegelsteinstärke anschwellen ließ. Nach einem »Gastspiel« als Atelierleiter in der Werbeabteilung einer Zeitung machte ich mich 1964 wieder selbständig. Verschiedene Kontakte zu Verlagen brachten Aufträge und Brot für die Familie und eine Menge schöner Aufgaben.

Die Zeit geht dahin – die Regale haben sich gefüllt mit Büchern, an denen man gearbeitet hat und mit Dingen, die man sammelt. Die Faszination an diesem gedruckten Medium ist unverändert – doch vieles andere hat sich verändert. Die Technik von Satz und Druck liegt kaum mehr in erprobten Handwerkerhänden. In den letzten Jahren haben sich die Druckereibesitzer aufgeführt wie einst die Konquistadoren. Sie haben nahezu alles vernichtet und versilbert, was an Gutenberg und seine Folgen erinnert, aus Rentabilitätsgründen, versteht sich. Ich weiß, wer nicht mittat, der wäre bald weg vom Fenster gewesen. Doch sollte die Frage erlaubt sein, ob denn alles so gründlich und so total sein mußte – und hat sich der ganze Zauber überhaupt gelohnt?

Elektronik, Flach- statt Hochdruck mit glatten und schweren Papieren, eine atemberaubende Kalkulation, allerlei neue Vertriebs- und Werbemethoden haben die Produkte zu leicht verderblichen und schnell umschlagbaren Gütern gemacht, zu heißer Ware. Dieses Buch, das Sie in der Hand haben, ist in der Sache ein Unding. Von nahezu allen Holzstich-Illustrationen liegen die Hölzer in meinem Schrank. Man hätte gut vom Originalstock drucken können – doch dann müßte dieses Buch das zehnfache seines Preises kosten. Noch 1965 wäre niemand auf die Idee gekommen, ein solches Buch so zu drucken.

Es gibt zunehmend Bestrebungen, mit der neuen Technik hohe Leistungen zu erreichen. Das wird mit der Zeit auch auf andere Druckerzeugnisse übertragen. Vielleicht brauchen wir einfach weniger Gedrucktes. Es sieht fast so aus, als hätten die Menschen demnächst mehr Zeit, doch weniger Lust zum Lesen. Ein Grund mehr, dies, was wir machen, mit weniger Hast und dafür besonders gut zu machen.

Andreas Brylka

Der vorliegende Band enthält Arbeiten
aus den Jahren 1956 bis 1981.

Von den meisten Holzstichen sind die
Originaldruckstöcke vorhanden und können auf Wunsch
auf Japanpapier abgezogen werden.

Herzlichen Dank möchte ich den drei Autoren für die Texte sagen,
die für diese Ausgabe geschrieben wurden.

Der Satz erfolgte aus der Garamond-Antiqua sowie aus der
Cochin-Kursiv.

Satz und Druck Hans Christians, Hamburg;
Lithografien Gries GmbH, Ahrensburg;
Buchbindearbeiten Ladstetter GmbH, Hamburg.
Gedruckt im März 1982.

Dieses Exemplar trägt die Nummer